

39

Samuel Jennings

ÜBER DIE PROPHETISCHE GESCHICHTE DER KIRCHE



HISTORICAL DOCUMENTS
by Peter Sgotzai

SECHS PREDIGTEN

ÜBER DIE
PROPHETISCHE GESCHICHTE
DER KIRCHE CHRISTI

GEHALTEN DURCH DEN
ENGEL-EVANGELISTEN SAMUEL JENNINGS
WOLVERHAMPTON, IM JAHRE 1902

© church documents
beefelden Oktober 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung
Peter Sgotzai . Am Kirchberg 24 . 64743 Beefelden

INHALTSVERZEICHNIS

DIE GRÜNDUNG UND AUSSTATTUNG DER KIRCHE UND DAS APOSTOLISCHE ZEITALTER	4
Ruben- Ephesus	4
KÄMPFE UND VERFOLGUNGEN AUSSERHALB UND KETZEREI INNERHALB	22
Simeon - Levi - Juda - Smyrna	22
DAS AUFKOMMEN UND DIE ENTWICKLUNG VON IRDISCHEM SINN IN DER KIRCHE	40
Die Römische Kirche Sebulon und Isaschar - Pergamos - Thyatira -	40
DIE PROTESTANTISCHE ERWECKUNG	57
Die Anglikanische Kirche Dan - Asser – Gad – Sardes	57
DIE WIEDERHERSTELLUNG DES APOSTOLISCHEN AMTES	2
Naphtali – Josef – Philadelphia	2
DIE LETZTEN TAGE DER CHRISTLICHEN HAUSHALTUNG	20
Benjamin — Laodicea	20

DIE GRÜNDUNG UND AUSSTATTUNG DER KIRCHE UND DAS APOSTOLISCHE ZEITALTER

(Eph.2:19-22)

Ruben- Ephesus

Der Gegenstand, auf den ich eure Aufmerksamkeit lenken möchte, ist für alle Christen von größter Wichtigkeit, da sie wissen sollten, daß wir uns in den letzten Tagen der christlichen Haushaltung befinden.

Daß die Christen in der Gesamtheit sich dessen nicht bewußt sind, ist dem Umstand zuzuschreiben, daß die meisten von ihnen niemals die Geschichte der Kirche im Lichte der Heiligen Schrift betrachtet haben, welche doch in ihrem Bericht reich an Belehrung für uns ist, sowohl in den biblischen Erzählungen als auch in den vom Heiligen Geist eingegebenen Worten. Dies alles ist zu unserer besonderen Ermahnung aufbewahrt, auf die das Ende dieser Haushaltung gekommen ist.

Zweifellos wäre ein solches Forschen in der Schrift in den vorigen Jahrhunderten unendlich schwieriger gewesen, und dies hauptsächlich aus zwei Gründen.

Erstens war die Zeit damals noch nicht gekommen für eine Erkenntnis, die solch aktuellen praktischen Wert besitzt. Die Apostel vor alters hatten das Verlangen, über viele Dinge zu reden, über die sie aber nicht sprechen konnten, weil die Gläubigen nicht soweit geistlich vorangeschritten waren, um sie aufzunehmen; und zweitens war seit dem Abscheiden der ersten Apostel der hl. Geist — insoweit es Sein persönliches Zeugnis betrifft betrübt und gedämpft worden, weil keine geöffneten Ohren da waren, „zu hören, was der Geist den Gemeinden sagt.“

Sein Wort aus dem Munde der Propheten, durch welchen die Dinge verkündet wurden, die Er im Himmel hörte, war verstummt, denn das Prophetische Amt wurde zurückgezogen, gleich dem Apostolischen.

Aber niemals während der vergangenen 19 Jahrhunderte hat der Heilige Geist aufgehört in Seinem Bemühen, sich zu äußern, obgleich — von einigen Ausnahmen abgesehen — dies während dieses Zeitraums sich nur vereinzelt zeigte. Sein Wirken war beschränkt auf Worte des Rates, der Stärkung und Warnung durch den Mund ernster und treuer Prediger.

Das ist anders seit in unseren Tagen Apostel und Propheten der ganzen Kirche wiedergegeben worden sind. Aber da sie leider zum größten Teil abgelehnt

worden sind, ist ihr Platz nur in einem Überrest sichergestellt worden, bei denen als Ausgestoßenen — getrennt von ihren Brüdern — die Stimme des Heiligen Geistes vernommen worden ist, und die höheren Amtsstufen des HErrn Jesu Christi mit Freuden aufgenommen und Seine Ordnungen vervollständigt worden sind.

Ströme gnadenvollen Lichtes sind seitdem auf die Bücher der Heiligen Schrift ausgegossen worden. Kein neues Evangelium, wie es die betrügerischen Mormonen sich anmaßen, ist verkündet worden, sondern das eine und einzige Evangelium Jesu Christi. Dieses allein ist bezeugt worden, gereinigt von menschlicher Überlieferung und vermessenen Erfindungen, bestätigt und bekräftigt durch die Schriftauslegungen von demselben Heiligen Geist, durch welchen am Anfang die heiligen Menschen redeten, wie ihnen der Geist es eingab.

Welch erstaunliche Offenbarungen sind uns gemacht worden! Wie ist jeder Teil des kostbaren, göttlichen Buches mit neuem Glanz versehen worden, in dem uns der ewige Ratschluß Gottes, das ständige Vorwärtsschreiten, seine weitere Entwicklung bis zur Erfüllung dessen, zu dem jede nachfolgende Phase in den vergangenen Jahrhunderten beigetragen hat, verständlich gemacht worden ist.

So gespalten die Kirche Christi auch gewesen ist und noch ist, durch gegeneinander streitende Parteien in sich zerrissen, sich voneinander unterscheidend in der Lehre, in der Art des Gottesdienstes, in ihrer Betätigung und Kirchengzucht, sind doch noch in ihr Gemeinsamkeiten der Einen Großen Kirche vorhanden, in der Gottes Absicht verwirklicht und Seine Herrlichkeit offenbar gemacht werden wird.

Wir halten fest an dieser großen Wahrheit, doch wir gestehen, daß wir fehlgeschlagen sind, weil wir sie nicht ebenso durch unsern Wandel wie durch unsere Lehre verkündet haben.

Das ist die Ursache, warum wir nicht ans Ziel gelangt, sondern aufgehalten worden sind, anstatt vorwärtszuschreiten. Wir haben uns des anvertrauten Gutes unwert erwiesen. Die Gepflogenheiten vieler Jahrhunderte sind in uns so eingewurzelt, daß ohne Wachsamkeit und Gebet es sehr schwierig geworden ist, sich vom alten, bösen Sektierergeist freizumachen.

Unsere Brüder haben eine gewisse Berechtigung, uns als eine unter vielen Sekten in der Christenheit zu betrachten. Es ist dies zwar eine irrige Ansicht, aber leider haben wir oft zu solchem Irrtum Anlaß gegeben.

Meine Absicht in dieser Predigtreihe ist, eure Gedanken auf die Einheit zu lenken, die Gottes Absicht mit Seiner Kirche zugrunde liegt, und die allmählichen Schritte aufzuzeigen, durch die der göttliche Ratschluß weitergeführt wird, der die Gläubigen mehr und mehr über die irdischen Neigungen erhebt, ja, wodurch das geistliche Sehnen des einzelnen sich mehr und mehr von allem sektiererischen, politischen, persönlichen Trachten löst, um sich dem göttlichen Plan zuzuwenden, der in dem verherrlichten Gottmenschen Jesus Christus und Seinem Einen Leibe, der Kirche, der Braut in Seinem ewigen Reiche, seinen Mittelpunkt hat.

Als an jenem herrlichen Pfingstfeste die Kirche Christi auf Erden aufgerichtet wurde, wurde sie mit dem göttlichen Leben von ihrem auferstandenen und gen Himmel gefahrenen HErrn versehen und empfing von Ihm ihre vollkommene Ausrüstung. Die Kirche war keine zufällige Anhäufung einzelner Menschen, die wie eine Gesellschaft durch die allgemeine Hoffnung auf Erlösung zusammengebracht worden war. Die Kirche war keine freiwillige Vereinigung, die durch Volkswahlen bestimmt und durch Abstimmung ihrer Mitglieder geleitet werden sollte. Sogar die Wahl der Diakone bedurfte der Bestätigung durch die Apostel. Die Kirche war keine irdische Einrichtung, deren Zweck die Verbesserung der menschlichen Gesellschaft und ihrer Regierungen war, um die Erde zu ei-

nem besseren Lebensraum zu machen. All dies ist das Ziel in verschiedenen christlichen Abteilungen gewesen, doch laßt uns sehen, ob dieses im Lichte des göttlichen Wortes oder apostolischer Lehre bestehen kann.

Erstens wird die Kirche von St. Paulus als ein Körper mit vielen Gliedern beschrieben, denen besondere Tätigkeiten zugewiesen sind, die nicht durch die Glieder bestimmt werden, sondern durch den Heiligen Geist, wie es Ihm gefällt.

Die Kirche ist der „Leib Christi“. Christus ist das Haupt, Seine Absicht muß durch die Glieder ausgeführt werden, genau wie in unserem natürlichen Körper Hände, Füße, das Herz und alle anderen Organe, jedes an seinem Platz, das ihnen zugewiesene Werk verrichten. In diesem Körper wurden aufs erste Apostel, zweitens Propheten, und danach andere Ämter eingesetzt.

Die Apostel unterschieden sich von den anderen Ämtern in ganz besonderem Maße. Keine menschliche Handlung hatte Anteil an ihrer Einsetzung; ihr Amt war unmittelbar von Gott, dem Vater, und unserem HErrn Jesus Christus. Sie waren der von Gott erhene Kanal, durch welchen die Gabe des Heiligen Geistes floß, die auf sie sichtbar am Pfingsttag herabkam und in ihnen wirksam wurde und durch ihr Amt

auch in allen anderen. Sie waren nicht durch ihre Brüder erwählt, noch empfangen sie ihre Einsetzung durch die Hand eines Menschen. Sie waren erwählt durch Christus, der sie mit Seinem Atem anhauchte, aber ihnen befahl, geduldig zu warten, bis sie ausgerüstet wurden mit Kraft aus der Höhe.

Wiederum wird uns gesagt, daß es immer wieder Kampf zwischen dem natürlichen Menschen und dem „neuen Leben“, das die Glieder der Kirche erfüllt, geben wird, denn die Kirche ist himmlisch, sie ist ein geistlicher Körper. Sie muß nicht durch das „Fleisch“, sondern durch den „Geist“ geleitet werden. Ihr Bürgerrecht ist im Himmel; hier auf Erden muß sie Pilger und Fremdling sein: „in der Welt, aber nicht von der Welt“.

Wenn das Himmelreich offenbar wird, wird es anders sein — dann wird die Bestimmung der Kirche sein, die Völker zu regieren, aber nicht jetzt, in fleischlicher Kraft, sondern dann mit dem Schwert des Geistes.

Ach! Wie ist die Mächtige gefallen und in die Dinge dieser Welt hineingezogen worden, wie hat sie nach zeitlicher Macht getrachtet, nach politischem Einfluß gestrebt und ihr geistliches Amt zur Unterstützung dieser oder jener Gruppe im Staat mißbraucht.

So ist die Kirche, „unser aller Mutter“, welche frei war, in Knechtschaft geraten, manchmal in dieser, manchmal in jener Weise, aber einmal gefallen, ist sie unfähig gewesen, ihre eigene Befreiung zu bewirken. Gott allein kann dies tun, und Er wird es tun auf Seine Weise, denn Gottes Ratschluß mit Seiner Kirche, der in ihrer Einigung und Reinigung besteht, muß erfüllt werden.

Gott weiß alle Dinge von Anfang an. Er hat in Seinem heiligen Worte den Verlauf offenbart, der folgen mußte: durch unsere aufrührerischen natürlichen Neigungen, durch Versuchungen, Leiden, Prüfungen, Fehler, durch Parteinahme, durch die Freude über die Wiederkehr Seiner Gnade, die Erweckung zur Buße, Demütigung, Selbsthingabe, durch Übung in Geduld und Zuversicht, durch Jubel und Sieg auf dem Wege vieler Leiden bis zu der großen Herrlichkeit durch das Kommen Seines Sohnes und Seines Reiches; jene gesegnete Hoffnung, die am Anfang gegeben wurde und für viele Jahrhunderte aus den Augen verloren war, aber jetzt wieder belebt worden ist als ein sicheres und gewisses Zeichen ihrer nahen Erfüllung.

Aber wo wird uns dies alles in der Heiligen Schrift vor Augen geführt? Wir hätten dies niemals aus uns selbst entdecken können, wenn nicht der Heilige Geist das Wort ausgelegt hätte, durch die Äm-

ter, die zu diesem Zweck der Kirche wiedergegeben wurden. Da wurden nicht nur einzelne Stellen enthüllt, sondern Abschnitt für Abschnitt, ein Lichtstrahl nach dem anderen, worauf unsere Herzen freudig geantwortet haben, da jede neue Enthüllung uns neuen Einblick in den großen Heilsplan gewährte, eine Schwierigkeit nach der anderen aus dem Wege räumte und uns immer mehr so mit Gottes Gesinnung und Willen in Übereinstimmung bringt, dem das Ende von Anfang an bekannt ist.

Die Christen haben niemals Schwierigkeiten gehabt, wertvolle Lehren aus den alttestamentlichen Vorbildern zu ziehen. Einige sind so einfach, daß sie einleuchtend sind, andere erfordern viel Studium und Vergleich von Einzelheiten.

Die Belehrung, die St. Paulus uns aus der Geschichte Abrahams und seiner beiden Söhne, Ismael und Isaak erteilt, ist hierfür ein gutes Beispiel: Ismael - der Sohn der Magd, und Isaak - der Sohn der Freien. Einige dieser vorbildlichen Erzählungen sind gelegentliche, d.h. sie beziehen sich auf einen einzigen Punkt oder eine Wahrheit, die sie zum Gegenstand haben, andere hingegen sind weitreichend, indem sie eine lange Folge von Geschehnissen umfassen, wie z. B. die Befreiung Israels aus Ägypten und die 40 Jahre Wüstenwanderung.

Die Reihe der Vorbilder auf die ich eure Aufmerksamkeit zu lenken beabsichtige, ist wie ein großes Bild, in dem Jakob und seine Frauen und Söhne und deren Nachkommen die Hauptpersonen sind. Was über sie berichtet wird, ist die Offenlegung des in der Heiligen Schrift gegebenen inspirierten Berichtes, der uns Licht für unsere Zeit geben soll über die geistliche Krise in der Geschichte der Kirche.

Dieses Licht ist uns gegeben worden, damit wir die gegenwärtige Zeit, in der wir uns befinden, erkennen, und auf die nächstfolgende Zeit vorbereitet werden. Wie dankbar sollten wir sein, dieses Licht empfangen zu haben! Wie sorgfältig sollten wir diese kostbaren Wahrheiten studieren, damit wir nicht unachtsam erfunden werden, nicht bereit, dem HErrn zu folgen, wohin es auch immer Ihm gefallen mag uns zu führen.

Wir stehen dicht an der Grenze des uns verheißenen Erbes. Sollen wir, wie die Israeliten vor alters, wieder zurückfallen wegen unseres Unglaubens und Ungehorsams? Ich hoffe nicht. Laßt uns wenigstens uns bemühen, unsere Lage zu erkennen und was von uns gefordert wird. Mit Gottes Hilfe werden wir dann durch das reinigende Feuer gehen und bereit werden, der Verwirklichung der gesegneten, uns vorgehaltenen Hoffnung entgegenzueilen.

Wir wollen nun dazu übergehen, die Geschichte der Kirche vom Pfingsttage an im Lichte des Berichtes über die Söhne Jakobs zu betrachten. Heute abend will ich über die Begebenheiten des frühen Apostolischen Zeitalters reden; wie die Gründung der Kirche auf göttlichen Ordnungen beruht — erstens auf Aposteln.

Welche Einigkeit und brüderliche Liebe kennzeichnete die Christen der ersten Zeit! Wie standhaft beharrten sie in der Apostel Lehre und Gemeinschaft! Wie teuer achteten sie ihre Vorrechte! Wie widmeten sie sich ihren Pflichten! Das Brotbrechen und Gebet waren ihnen keine ermüdenden Förmlichkeiten. Sie hatten ihre Freude daran. Wie bereitwillig waren sie, Opfer für das Gemeinwohl zu bringen! Wie dienten sie Gott Tag für Tag im Tempel und nahmen ihre Speise zu Hause in Frohsinn und Einmütigkeit zu sich.

In jenen Tagen gab es wahre christliche Gemeinschaft; sie waren miteinander verbunden durch die Seile der Liebe, und das Band, das sie vereinte, war das Apostolische Amt und die himmlische Gnade, die sie durch die Apostel empfangen.

Kein anderes Amt konnte sie so vereinen. Das war die „erste Liebe“, keine Liebe von Aposteln, sondern die Liebe des HErrn, offenkundig durch treuen Gehorsam denen gegenüber, die Er gesandt hatte.

Das Geheimnis dieses schönen Bildes der Einigkeit und Liebe zu den Brüdern bestand in der tiefen Ehrfurcht, die sie für die göttlichen Ordnungen empfanden. Niemand hatte bis dahin gewagt, weder nach der Gnade noch nach der Amtsgewalt, die in den Aposteln war, zu fragen. Fortan floß ein ununterbrochener Strom des Segens vom HErrn, dem Haupt im Himmel, auf jedes Glied Seines mystischen Leibes, der Kirche, auf Erden.

Apostel waren die Kanäle, und der Heilige Geist der lebendige Strom, der Leben durch die Taufe hervorbrachte und Kraft durch die Handauflegung der Apostel. Leben und Kraft, deren Quelle Christus das Haupt war, „durch welchen der ganze Leib zusammengefügt und erbaut wird, wo ein Glied am andern hängt durch alle Gelenke, dadurch eins dem andern Handreichung tut, nach dem Werk eines jeden Gliedes in seinem Maße, und macht, daß der Leib wächst zu seiner selbst Besserung; und das alles in der Liebe.“ (Eph. 4, 16)

So war die ursprüngliche Ausstattung der heiligen Katholischen und Apostolischen Kirche am Anfang, vollkommen in allen Göttlichen Belangen vom Throne Gottes, der „Erstling der Verheißung des Vaters“. Es war die Gabe Gottes an die Menschen, auch an die ungehorsamen, daß Gott der HErr unter ihnen wohne.

Aber bald, nur zu bald, kam der Fall; der menschliche Stolz und Ehrgeiz und die Selbstsucht empörten sich gegen das Apostolische Regiment. Die Menschen, die ihre eigenen Wege mehr liebten, begannen sich bald zu widersetzen, zunächst heimlich, dann öffentlich gegen die Amtsgewalt der Apostel. Der Same der Verwirrung wurde gesät, von welchem im Lauf der Jahre manche Ketzerei und Spaltung aufging. So mancher Fall, so manche Verunehrung des Namens Christi fügten dem Christenstand Schmach zu. Die Apostel gaben ihrem Kummer darüber Ausdruck. St. Paulus schrieb: „Demas hat mich verlassen und diese Welt liebgewonnen.“ St. Johannes schrieb: „Diotrephes, der unter ihnen will hochgehalten sein, nimmt uns nicht an.“

Erkennt die Ursache dieser Ärgernisse: Es war die Verachtung und Verwerfung der Ordnungen Gottes zur Aufrechterhaltung von Regiment und Ordnung in Seiner Kirche — der Apostel, und als nächstes: die Mißachtung der brüderlichen Liebe und Gemeinschaft. Genau so war es in Jakobs Familie.

Wie die Kirche des Anfangs zu Christo war, so war Ruben zu seinem Vater. Hört, wie Jakob seinen Erstgeborenen ansieht: „Ruben, mein erster Sohn bist du, meine Kraft und der Erstling meiner Stärke, der Oberste in der Würde und der Oberste in der Macht.“

Das war die Kirche am Anfang, in all ihrer geistlichen Würde, Kraft und Gnade, in der Kraft des Heiligen Geistes unter Aposteln. Aber, ach, wie zeigte sie sich? „Unbeständig wie Wasser“ und deshalb fehlte ihr die Festigkeit - sie konnte nicht glänzen, und warum? Rubens Sünde war eine Vergewaltigung der Ordnungen Gottes. Er befleckte seines Vaters Bett, er tat seines Vaters Familienordnung Gewalt an, was geistlicherweise genauso jene Halsstarrigen taten, die dem Apostolischen Regiment widerstanden und es verwarfen.

So lernen wir, was es heißt, geistliche Blutschande zu begehen. Es ist die Verwerfung des HErrn in Seinen katholischen Ordnungen und das Sammeln der Kinder Gottes in Parteien und örtlichen Ämtern. Es ist die Sünde der Spaltung, das Zerreißen der Familienbande, der Beginn von Uneinigkeit und Familienentrennung.

Diese beklagenswerte Sünde hat seitdem immer auf der Christenheit geruht. Gott allein konnte das Mittel geben, wodurch dieses Übel geheilt werden konnte, und dieses Mittel war die Wiederherstellung jenes wesentlichen Amtes, dem umfassendes Regiment und Autorität zu eigen ist - des Apostolischen Amtes.

So konnten Menschen, die diese Sünde bereuten, wieder im Geiste zurückkehren, und durch Annahme dieses Amtes katholischer Einheit von der Beteiligung an dieser Sünde befreit werden, von der sie sich nicht selbst reinigen konnten.

Mißversteht mich nicht, liebe Brüder; es hat zu allen Zeiten viele rechtschaffen denkende Christen gegeben, die den Verlust der Einheit der Kirche aufrichtig beklagt haben. Sie haben darum im Gebet gerungen und obgleich der Kirche Heilung nicht zuteil geworden ist, haben sie doch als einzelne Vergebung und Reinigung empfangen.

Aber Gottes Ratschluß betrifft die ganze Kirche, nicht nur einen Teil derselben. Er will Seinen Ratschluß in Seiner ganzen Kirche zur Vollendung bringen. Wir werden sehen, wie Er Schritt für Schritt Seine ganze Kirche zu dem Punkt geführt hat, an dem Er noch einmal der Kirche die Möglichkeit zur Einheit geben konnte durch die Wiederherstellung Seines allumfassenden Amtes, wie es am Anfang war, und die Sammlung einiger aus jedem Teil der gespaltenen Kirche, in denen Er Seine besondere Absicht ausführen konnte, durch Reinigung und Heiligung einen Schritt näher zum Auferstehungsleben zu tun unter der Leitung und Ordnung Seiner Apostel. Er konnte noch einmal die besondere Gnade der Gabe des Heili-

gen Geistes verleihen durch die Handauflegung der Apostel.

So wertvoll die der bischöflichen Bestätigung innewohnende himmlische Gnade auch ist, kann sie doch niemals die Versiegelung ersetzen, sowenig wie Bischöfe mit ihrer auf ihren Gemeindebereich begrenzten Amtsgewalt Apostel mit ihrem umfassenden Auftrag ersetzen können. Und deshalb, weil Gottes Ratschluß sich auf die ganze Kirche und nicht nur auf einzelne Glieder oder irgendeine Abteilung in der Kirche erstreckt, war es notwendig, daß dieses umfassende Amt wieder gegeben wurde und die Sammlung einiger, wenn auch nur weniger geschah, nicht zu ihrem eigenen Nutzen unter Ausschluß aller anderen, sondern damit durch sie der Weg gezeigt werden konnte zur Vollendung Seines ewigen Ratschlusses.

Wie sehr die Kirche der Frühzeit fehlschlug, lernen wir aus den Apostolischen Briefen, und besonders aus den Sendschreiben an die sieben Gemeinden in Asien im Buch der Offenbarung. Die „sieben Sterne“ in der rechten Hand des auferstandenen HErrn versinnbildlichen die Engel der sieben Gemeinden, stehend unter der Aufsicht und Leitung der Apostel - geistlicherweise der „rechten Hand“ des HErrn, der das Haupt ist, und die sieben Gemeinden, die so miteinander verbunden sind, versinnbildlichen die ganze Kirche.

Diese Sendschreiben in ihrer Reihenfolge handeln von dem Zustand der Kirche in sieben nacheinanderfolgenden Perioden, wie sie auch in den 12 Söhnen des Erzvaters Jakob dargestellt sind.

Der gleiche geschichtliche und geistliche Verlauf ist dort in 12 Perioden geschildert und beide stimmen in ihren Hauptmerkmalen überein. Ruben schildert uns die Hoffnung am Anfang, entsprechend Ephesus. Ihr solltet auch beachten, daß der Zweck und der bestimmte Zeitraum der Apostolischen Verfassung der Kirche in der Epistel des Apostels Paulus an die Epheser eindringlich erläutert wird.

Ruben schildert uns auch die Ursache des Fehlschlagens der Gemeinde Ephesus, das Verlassen der ersten Liebe, die Mißachtung der Ordnungen Gottes, das Aufkommen falscher Apostel, das Verlassen der ursprünglichen Grundsätze. Aber Ephesus war eine Tür der Buße aufgetan durch die Rückkehr zur ursprünglichen apostolischen Stellung, der früheren Liebe zu den Brüdern, der früheren Bereitschaft, sich zum Besten des Ganzen zu opfern. Das waren die Merkmale der Christen am Anfang.

Laßt mich euch auch daran erinnern, wie Ruben am Ende Reue zeigte. Wie er um seines Vaters Familie willen seine eigenen beiden Söhne als Pfand anbot,

damit sein jüngster Bruder Benjamin sicher aus Ägypten zurückgebracht werden konnte.

Liebe Brüder, laßt mich kurz die großen Lehren, die hieraus gezogen werden können, zusammenfassen. Indem wir uns über die Fehler der Vergangenheit Gedanken machen, werden wir Fehlschläge in der Gegenwart und Zukunft vermeiden: Warum Ruben sein Erstgeburtsrecht verlor. Warum Ephesus gewarnt wurde, damit nicht ihr Leuchter von ihr genommen würde.

Geschichtliche Tatsache ist, daß Ephesus ihre Stellung verlor, weil sie Gottes geweihte Ordnungen verschmähte und vergewaltigte; durch Ruben, weil er vorsätzlich sich erdreistete, den Stand der Ehe - seines Vaters Ehe - zu verletzen; durch die Kirche des Anfangs, weil sie auf Menschen hörte, die fälschlich beanspruchten, gleiche Autorität wie die Apostel zu besitzen, und indem sie dem apostolischen Regiment sich widerspenstig zeigten.

Das Ergebnis war in allen diesen Fällen das gleiche: Verwirrung, Zusammenbruch. Oh, mögen wir uns vor all diesen Dingen hüten, indem wir klare Vorstellungen von den göttlichen Gnadenmitteln haben.

Diese sind nicht nur himmlische Segenskanäle, sondern auch Schutzmauern dagegen, daß wir wieder

in die vielen Schlingen geraten, die der Feind immer geschäftig ist auszulegen, um uns zu Selbstgefälligkeit und geistlichem Stolz zu verleiten im Gegensatz zu einem demütigen, zerschlagenen und gehorsamen Herzen, in dem der HErr wohnen und Seinen gnädigen Willen und Sein Wohlgefallen zur Wirkung bringen kann.

KÄMPFE UND VERFOLGUNGEN AUSSERHALB UND KETZEREI INNERHALB

(Gal. 5, 7-10)

Simeon - Levi - Juda - Smyrna

Am letzten Sonntag hatten wir unsere Aufmerksamkeit auf die ursprüngliche Verfassung der Kirche als des Einen Leibes Christi gerichtet. Dieser Leib besitzt viele Glieder, die verschiedene Tätigkeiten zu verrichten haben, um zum Wohlergehen des Ganzen beizutragen.

Die Kirche war Gottes Neue Schöpfung, die durch dieselbe Weisheit und Güte gekennzeichnet war, die im Gesetz ihren Ausdruck fand. Die Kirche war nicht eine menschliche Gemeinschaft, zusammengesetzt aus Menschen, die sich zu einem gemeinsamen Zweck zusammengefunden hatten, sondern sie war ein himmlischer Körper, in dem jedem Gliede sein bestimmter Platz zugewiesen war.

Sie war mit geistlicher Gnade ausgerüstet, durch die jedes Glied befähigt wurde, seine Aufgabe zu erfüllen. Alle waren aufs innigste miteinander verbunden durch die Innewohnung des Einen Geistes, und Apostel waren das göttlich verordnete Amt zur Spendung des Heiligen Geistes, und durch ihr Amt waren alle Glieder mit dem Einen Haupt im Himmel verbunden.

Einer Kirche, die so aufgebaut war, waren alle Dinge möglich. Doch diese Möglichkeiten wurden in dem Maße verliehen, wie Treue und Gehorsam beachtet wurden gegen Gottes Ordnungen, die im Apostolischen Amt ihre höchste Stellung hatten.

Genau wie es bei der ersten Schöpfung, welche Gott als „sehr gut“ bezeichnet hatte, bedeutsam war, daß um dieses „sehr gut“ zu beweisen, der Mensch mit einem freien Willen versehen wurde, um durch Glauben an Gott und Gehorsam gegen Seine Gebote Gottes gnädige Absichten in sich zur Ausführung zu bringen. Nicht durch Ausübung der Allmacht Gottes, sondern durch die in Liebe gegebene Antwort des Menschen sollte es auch bei der Neuen Schöpfung sein.

Es konnte keine Aufhebung des freien Willens beim Menschen geben, selbst als er so wunderbar mit

einem Zufluß geistlicher Kraft in der Gabe des Heiligen Geistes ausgerüstet wurde.

Es war dennoch möglich, daß Menschen den göttlichen Ordnungen widerstehen, die verliehenen Gaben verachten und den Heiligen Geist betrüben und dämpfen konnten.

Wir sehen, wie dies in den Tagen der Apostel geschah, als stolze, ehrgeizige, selbstzufriedene Menschen, die glaubten, ohne Apostel auskommen zu können, dieselben mißachteten, sich ihnen widersetzten und sich von ihnen trennten. Daraus entstanden alle nachfolgenden Übel.

Die Sünde der willkürlichen Verletzung der Ordnung Gottes für sein Regiment in der Kirche wurde vorgebildet in der Sünde Rubens. Es war die Verletzung der Heiligkeit der Familie durch Entehrung ihres Hauptes.

Eine ungehorsame Tat zieht unweigerlich die folgende nach sich. So wie Adams Sünde gegen Gott die Sünde Kains nach sich zog, nicht nur gegen Gott, sondern auch gegen seinen Bruder. Ebenso war es in der Familie Jakobs und wiederum in der Kirche. Der Sünde gegen das Familienoberhaupt folgte die Sünde gegen die Brüder.

Welch schmutzige und demütigende Geschichte wird uns in 1. Mos. 34 berichtet. Sie schildert uns das Verbrechen von Jakobs 2. und 3. Sohn Simeon und Levi an den Hevithern, deren Fürst Hemor ernsthaft beehrte, durch Heirat mit ihrer Schwester Dina Glied der Familie Jakobs zu werden; wie die Hevither in die Bedingung einwilligten, sich beschneiden zu lassen, und wie sie verräterisch von Simeon und Levi erschlagen wurden.

Es besteht keine Notwendigkeit, bei der äußerlichen Betrachtung dieses empörenden Zwischenfalls zu verweilen, sondern die Wichtigkeit der inneren Bedeutung zu erkennen. Wir müssen uns daran erinnern, daß die Beschneidung die von Gott bestimmte Ordnung war, durch welche das Volk, das im Bunde mit Gott stand, besonders gekennzeichnet werden sollte.

Ihre Einsetzung wird uns in 1. Mose 17 berichtet, als Gott Seinen Bund mit Abram machte und ihm den neuen Namen Abraham verlieh. Es war das Siegel der Einheit seiner Familie, das auch Fremdlinge, die in seinen Haushalt aufgenommen wurden, mit einschloß.

Die Hevither, die sich diesem Ritus unterzogen hatten, waren dadurch Glieder der Familie des Gläubigen geworden und hätten als solche behandelt wer-

den müssen. Simeon und Levi ließen dies außer acht und behandelten sie als Fremdlinge und Feinde zum großen Kummer ihres Vaters Jakob, welcher sagte: „Ihr habt mir Unglück bereitet und mich stinkend gemacht vor den Einwohnern dieses Landes, und da ich nur ein geringer Haufe bin, werden sie sich versammeln gegen mich und werden mich schlagen, so daß ich mit meinem Hause vernichtet werden werde.“

Laßt uns jetzt dem zuwenden, was den ersten Christen zugefügt wurde, sogar als noch Apostel unter ihnen waren. Denken wir daran, daß die frohe Botschaft zuerst in Jerusalem verkündet wurde und daß die ersten Bekehrten Juden und Judengenossen waren. Es bedurfte einer außergewöhnlichen Offenbarung vom Himmel, um sie dazu zu bringen, ja, sogar die Apostel zu überzeugen, daß Christi Wille hinsichtlich der Heiden war, daß sie Miterben der Verheißungen Gottes in Christo Jesu werden sollten.

In Apostelgeschichte 11 lesen wir, mit welcher Verblüffung und wie zögernd die Brüder diese Wahrheit aufnahmen, wie sie sich über die Handlungsweise Petri ärgerten und lediglich gewillt schienen, sie schweigend zu dulden. Dieser üble Geist jüdischer Eifersucht auf die Heiden wurde nicht gänzlich unterdrückt, denn St. Paulus berichtet uns, daß sogar Petrus und Barnabas durch ihre Heucheleien mitgerissen wurden.

Die Geschichte überliefert uns, wie dieser Gegensatz zwischen Juden-Christen und Heiden-Christen zu ernsthaften Auseinandersetzungen und blutigen Kämpfen führte. Heidnische Schriftsteller betrachteten die Christen lediglich als eine unruhige jüdische Sekte, was in Rom zweifellos zur Feindschaft gegen sie und schließlich zu schrecklichen Verfolgungen führte.

Das Römische Reich war nicht unduldsam gegen die verschiedenen Religionen, das scheint klar zu sein. Um der erbitterten Streitigkeiten willen zwischen den Brüdern - von Beschnittenen gegen Unbeschnittene und von den rechtgläubigen Juden gegen beide - hätte der Geist der Verfolgung nicht erweckt werden können.

Doch einmal begonnen, kamen andere Beweggründe in den Blickpunkt des Geschehens, besonders der christliche Einspruch gegen heidnische Lebensgepflogenheiten und gegen die Ausübung des Götzendienstes erweckten den rasenden Zorn der heidnischen Priester und des Volkes, die nur allzu sehr bereit waren, jede Entschuldigung zu ergreifen, um ihren bitteren Haß zu rechtfertigen.

Das brennende Rom unter der Herrschaft Neros mußte zur Entschuldigung herhalten. Der Brand wurde fälschlich den Christen zugeschrieben, und ei-

ne Verfolgung von ausgesuchtester Grausamkeit brach über die Christen herein. Tacitus schreibt, daß die Christen verdammt wurden, nicht so sehr wegen des brennenden Roms, sondern weil sie Feinde der Menschheit seien: das war die heidnische Ansicht.

In dieser Verfolgung um die Jahre 65 - 66 nach Christus erlitten Petrus und Paulus den Märtyrertod. Ihr seht, wie sich die Sünde Simeons und Levis in der Frühkirche wiederholte, die Sünde gegen die Brüder.

Genau wie die Beschneidung das „Siegel“ des Bundes war, das Menschen miteinander in einem Bruderbund verband, so war die Taufe das Siegel des Neuen Bundes, der alle Christen in der Einheit der Einen Kirche verband, ob beschnitten oder nicht. Der vorige war ein Bund nach dem Fleisch, der letztere ein Bund nach dem Geist, der alle zu „wahren Juden“ des Samens Abrahams macht durch die Taufe in Christo.

Die Kirche wird in diesem Zustand durch ihren HErrn mit dem Sendschreiben an Smyrna angeredet. Smyrna bedeutet „Myrrhe, Trübsal“. Wir wollen einen kurzen Blick auf diese Andeutungen werfen. Der herausragende Gedanke ist der Tod. — Christus ist tot, doch Er lebt — Treue bis zum Tode — der andere Tod —. Die Apostel waren von ihnen gegangen, nur der betagte Johannes blieb, er — kaum anerkannt —

hielt dieses Häuflein von Gemeinden in Asien zusammen.

Mit dem Abscheiden der Apostel wurde die Hoffnung auf die Verwandlung, ohne den Tod zu sehen, aufgegeben. Ein anderer Teil dieser Hoffnung wurde überwiegend, nämlich die Hoffnung der Auferstehung nach dem Tode. Diese Art der Hoffnung überwiegt bis zum heutigen Tage die fast vollständig verblaßte bessere Hoffnung, die von Aposteln aufrechterhalten wurde.

Die Hoffnung auf die Herrlichkeit nach dem Tode gab den Märtyrern Mut, so daß sie der Märtyrerkrone mit Freuden entgegensahen.

Doch andere Hinweise in diesem Sendschreiben sind nicht weniger lehrreich. „Ich weiß die Lästerungen von denen, die da sagen, sie seien Juden und sind es nicht, sondern sind des Satans Schule.“ Da war die falsche Vorstellung, die den Streit über die Beschneidung hervorrief. Es war das Werk Satans, das Unfrieden zwischen den Brüdern stiftete. Der wahre Jude ist jener, der glaubensvoll in seiner Stellung in Christo beharrt, welcher das Gesetz in allen Stücken erfüllte, doch wo es Eitelkeit oder Verachtung gegen den Bruder in Christo gibt, da werden die falschen Juden offenbar.

Fassen wir die wahre Bedeutung der in den Sendschreiben an Ephesus und Smyrna gebrauchten Ausdrücke zusammen; in dem ersten heißt es: „Sie, die da sagen, sie seien Apostel, und sind es nicht“, in dem zweiten: „Sie, die da sagen, sie seien Juden, und sind es nicht.“ Beide reden von Angriffen gegen Gottes Ordnungen, jene göttliche Ordnungen, die verliehen waren, um für die Einheit des Leibes Christi zu arbeiten; zum einen waren es die Apostel, welche für die Einheit Christi im Himmel mit Seiner Kirche auf Erden Sorge trugen, zum andern wurde durch die Taufe die Einheit der Brüder untereinander mit Christo, ihrem Haupt, bewirkt.

Wir können verstehen, wie der HErr die Verletzung Seiner Gnadengaben betrachtete, wenn wir Jakobs Worte bezüglich Simeon und Levi (1. Mose 49, 5) lesen: „Die Brüder Simeon und Levi, ihre Schwerter sind mörderische Waffen. Meine Seele komme nicht in ihren Rat, und meine Ehre sei nicht in ihrer Versammlung, denn im Zorn haben sie den Mann erwürgt, und in ihrem Mutwillen haben sie den Ochsen verlähmt. Verflucht sei ihr Zorn, daß er so störrisch ist. Ich will sie zerteilen in Jakob und zerstreuen in Israel.“

Wie konnte Gottes „Ehre“, Sein Ruhm mit einem solchen Benehmen in Einklang gebracht werden? Wie konnte alles, was Würde und Wert in Gottes und der

Menschen Augen hatte, durch solche Gemeinschaft herabgewürdigt werden? „Ich will sie zerteilen.“

Ja, so ist auch die Kirche zerteilt worden, wie wir es in unseren Tagen sehen. Diese Teilung und Aufsplitterung war das Ergebnis der beiden hier geschilderten Übel. Aus dem Stamm Simeon kamen die führenden Lehrer und Ausleger des Gesetzes, die, welche zur Zeit unseres HErrn als Schriftgelehrte und Pharisäer bekannt waren, von denen Christus sagte, daß sie durch ihre Überlieferungen das Gesetz wirkungslos gemacht hätten.

Genau dies geschah auch im zweiten und dritten Jahrhundert des christlichen Zeitalters, als man sich bemühte, die heidnische Feindschaft gegen das Christentum zu beseitigen. Die Menschen begannen die eitle Philosophie der Welt mit der Lehre Christi und Seiner Apostel zu vermengen, wodurch das geistliche Fundament der Kirche untergraben und gefährliche Ketzereien begünstigt wurden.

Der Glaube wurde der Philosophie untertänig gemacht; menschliche Weisheit drang in den Bereich göttlicher Offenbarung ein, und die Folgen waren: der Geist wurde gedämpft und zog sich zurück, und die Gabe der Weissagung erlosch bald.

Levi war das Vorbild der christlichen Priesterschaft. Unter den Aposteln war die christliche Priesterschaft bedeutsam für das Wachstum und die Entwicklung der Kirche, aber einmal der notwendigen Aufsicht ledig, im Zustand der Unabhängigkeit, mußte es unvermeidlich zum so sehr gehaßten Pfaffentum ausarten. Alles Priestertum, das im Fleisch ausgeübt wurde, wurde geistlich unfruchtbar und von bitterer Grausamkeit.

Damit begann das Unheil und vergrößerte sich schnell, bis die Schutzmauer niedergerissen war, und die Kirche von der Welt, dem Fleisch und dem Teufel überschwemmt wurde; dem allen hatten die Glieder der Kirche gelobt, zu entsagen. Was konnte solcher Zustand anders nach sich ziehen als gerechte Vergeltung und tiefen Fall!

Aber Levi lernte danach seine wahre Pflicht und Aufgabe. Als das Volk Mose nicht mehr sah, der auf den Berg Gottes gegangen war, und sie nicht wußten, was mit ihm geschehen war, machten sie sich das Goldene Kalb, und Mose fand bei seiner Rückkehr Aaron, den Hohenpriester, mit dem ganzen Volk beim Götzendienst.

Da forderte Mose alle jene, die auf des HErrn Seite waren, auf, zu ihm zu treten und vollzog das Gericht an den Götzendienern. Die Söhne Levis stellten

sich hinter Mose, und zum Lohn wurde ihnen das Priestertum verliehen. Wie bedeutsam war der Segen Moses über Levi! (5. Mose 33, 8) „Dein Recht und Dein Licht bleibe bei deinem heiligen Mann, den du versucht hast zu Massa, da ihr hadertet am Haderwasser. Wer von seinem Vater und von seiner Mutter spricht: Ich sehe ihn nicht, und von seinem Bruder:

Ich kenne ihn nicht, und von seinem Sohn: Ich weiß nicht, die halten deine Rede und bewahren deinen Bund. Die werden Jakob deine Rechte lehren und Israel dein Gesetz, die werden Räuchwerk vor deine Nase legen und ganze Opfer auf deinen Altar. HErr, segne sein Vermögen und laß dir gefallen die Werke seiner Hände; zerschlage den Rücken derer, die sich wider ihn auflehnen, und derer, die ihn hassen, daß sie nicht aufkommen.“

So lernen wir, daß glühender Eifer entweder etwas Gutes oder ein Übel sein kann, je nachdem, ob er recht oder unrecht sich betätigt. In den Worten Jakobs wurde dieser Eifer getadelt, weil er persönlichen, unverantwortlichen Gefühlen entsprang. Simeon und Levi waren Werkzeuge der Grausamkeit, aber Moses lobt den Eifer Levis, weil er unter göttlichen Ordnungen sich geäußert hatte, „denn sie halten deine Rede und bewahren deinen Bund.“

Laßt uns diese Lehre beherzigen und darauf achten, daß unser Eifer nicht nach unserem Wunsch und Willen zum Ausdruck komme, sondern unter der Leitung der von Gott zum Regiment gegebenen Ordnungen. Dann wird der HErr Seinen Segen geben.

„Die Söhne Levis“, welche der HErr reinigen wird, wenn Er wiederkommt, nach dem Wort des Propheten Maleachi, sind jene, die antworten werden, wenn der HErr sie durch Seine Apostel an Seine Seite rufen wird. Er will sie reinigen und heiligen, so daß sie Ihm das ganze Brandopfer in Gerechtigkeit bringen können.

Dieses Werk ist der HErr jetzt im Begriff zu tun, und es ist unser hohes Vorrecht, zu diesem Zweck unter der Zahl der „Versiegelten“ zu sein.

O laßt uns unsere ganze Kraft für diese Arbeit einsetzen, denn es ist die Abschlußarbeit für die Vorbereitung und Vollendung zur Offenbarung der Söhne Gottes. Es ist ein göttliches Werk, das unsere völlige Selbstaufgabe erfordert, damit wir durch den Geist geführt werden, denn in diesem Werk kann Gott keinen fleischlichen Eifer gebrauchen.

Als die Apostel zur Ruhe gelegt wurden, überlebte St. Johannes die anderen Apostel etwa 30 Jahre. Die bedeutendsten Gemeinden, wie Jerusalem, Antio-

chien, Rom, Korinth, hatten schon Bischöfe als ihre alleinigen, sichtbaren Leiter angenommen. Die Bischöfe waren nicht mehr in Einigkeit zusammengehalten unter Aposteln, sondern voneinander ganz unabhängig. Daher hatte die Kirche aufgehört, „apostolisch“ in ihrer eigentlichen Bedeutung zu sein und war „bischöflich“ geworden.

Doch der apostolische Geist war noch nicht insgesamt erloschen. Menschen voller Glauben und Kraft waren aufgestanden, durch welche Gott Seine Wahrheit gegen viele philosophische Einflüsse verteidigte, die den Glauben, der durch Apostel den Heiligen überliefert war, verfälscht und die Massen in die verschiedenartigsten Ketzereien geführt hatten.

Es war keine allumfassende Amtsgewalt mehr vorhanden, die berufen war, den Sinn Christi über schwerwiegende Fragen darzulegen. In dem Maße, wie das Übel zunahm, vergrößerte sich auch die Ratlosigkeit gläubiger Bischöfe. Gott hatte nicht Seinen Heiligen Geist dem Volk, nach Seinem Namen genannt, entzogen. Wenn auch Seine Stimme verstummt war, wirkte Er doch in Ämtern und Sakramenten weiter, das Wasser des Lebens in der Taufe und die himmlische Speise im Sakrament des Abendmahls blieben, und sind weiterhin dargereicht worden, wodurch das neue Leben gespendet und erhalten wurde, aber es konnte kein „Voranschreiten zur Vollkommenheit“

mehr geben in Abwesenheit der Ämter, die für diesen Zweck gegeben waren.

Diese waren göttliche Gaben, die nicht durch Nachfolge übergeben werden konnten; als sie zurückgezogen wurden, konnte niemand sie ersetzen - auch keine Einberufung der Bischöfe - weil die Bischöfe selbst nicht einig waren. Einige unter ihnen waren schon verdorben, und wer sollte unter Gleichen entscheiden?

Das Bischoftum kam durch verschiedene Einfälle zustande. Die früheste Aufzeichnung scheint die von Erwählung durch das Volk - wie in den Koptischen Kirchen - zu sein. Wiederum erfolgte die Einsetzung durch andere Bischöfe, später durch kaiserlichen oder königlichen Erlaß.

Doch dies alles waren menschliche und fleischliche Mittel. Dennoch machte der Heilige Geist diese als Gnadenmittel wirksam zur vollen Ausübung der bischöflichen Tätigkeit, damit die Herde Gottes durch gläubige Hirten gespeist und geschützt wurde.

Doch der Verlust der Apostel wurde zuletzt schwer empfunden, und die Bischöfe unternahmen den Versuch, wie Apostel zu regieren, zuerst durch Konzile, in welchen der Geist des Herrschers heraufbeschworen wurde. Das Konzil zu Nicea, auf welchem

den Gemeinden das Nicänische Glaubensbekenntnis gegeben wurde, war ein Markstein in der Kirchengeschichte. Bei all seinen Unzulänglichkeiten war dieses Konzil ein Bemühen, das in die richtige Richtung zielte. Es wurde im rechten Geist einberufen und hinterließ einen bleibenden Segen.

Wir sind jenen mutigen Bischöfen zu Dank verpflichtet, die uns jene „Form der gesunden Worte“ mit dem Nicänischen Glaubensbekenntnis, einem Banner des Katholischen Glaubens, gegeben haben.

Dieser Zeitabschnitt wird durch Juda, den Herrscher, versinnbildlicht. Von ihm hatte Jakob gesagt: „Juda, du bist's; dich werden deine Brüder loben, deine Hand wird deinen Feinden auf dem Halse sein, vor dir werden deines Vaters Kinder sich neigen. Juda ist ein junger Löwe, (ihr seht, nicht der Löwe selbst, sondern sein Junges). Du bist hochgekommen, mein Sohn, durch große Siege. Er ist niedergekniet und hat sich gelagert wie ein Löwe und wie eine Löwin; wer will sich wider ihn auflehnen? Es wird das Zepter von Juda nicht entwendet werden, noch der Stab des Herrschers von seinen Füßen, bis daß der Held komme; und demselben werden die Völker anhangen.“ (1. Mose 49, 8 - 10)

Bischöfe sind keine Apostel; obgleich sie ihnen ähnlich sind, ihnen nacheifern, dennoch sind sie im-

mer die „jungen Löwen“, Abkömmlinge, keine Nachfolger. Doch indem sie handelten, als wenn sie „der alte Löwe“ wären, leisteten sie Gott einen großen Dienst, und Er wird sie tragen und unterstützen, sofern sie in Seiner Furcht regieren, bis Er kommt.

Laßt uns hieraus eine wichtige Lehre ziehen: Der Mensch mit all seinen Vorzügen kann sogar unter geistlichen Ordnungen nicht völlig Gottes Absicht erfüllen, wenn er weltlichen, fleischlichen Vorstellungen folgt. Jedoch so groß auch das Maß himmlischer Gnade sein mag, daß durch Bischöfe Gottes Volk zuteil werden kann, wird es doch nicht das echte, eigentümliche Werk von Aposteln ersetzen können.

Bischöfe sind nicht imstande, die Einheit der Kirche Christi zu bewahren. Sie können sie nicht als „Einen Leib“ zur Vollendung führen. Sie können sie nicht als „die Braut des Lammes“ darstellen. Apostel allein können dies tun, und durch Apostel wird es zu Gottes Zeit geschehen.

Ein weiterer Gedanke: Es gibt nur einen Weg, auf dem Menschen tauglich werden können, mit Weisheit zu regieren, indem sie lernen, treu zu sein durch Unterordnung, indem sie lernen, zu gehorchen.

Daher, wenn wir unter denen sein wollen, denen der HErr geben will, mit Ihm auf Seinem Thron zu sit-

zen und in Seinem Reiche zu regieren, müssen wir zunächst lernen, Ihm in Treue zu dienen durch Unterordnung unter jene, die Er in Seinem Namen gesandt hat.

Wenn wir jeder Kundmachung Seines Willens folgen, wachsam sind und auf Sein Wort warten und unseren Platz einnehmen, auf den Er uns gestellt hat, dann vollbringen wir das Werk, das Er uns zu tun aufgetragen hat.

So werden wir jetzt durch Unterwerfung in Übung und Zucht tauglich werden, Seinen Willen vollkommen zu erfüllen in jenem herrlicheren Zustande, nach dem wir in Hoffnung ausschauen, wenn Er erscheinen wird und wir Ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.

DAS AUFKOMMEN UND DIE ENTWICKLUNG VON IRDISCHEM SINN IN DER KIRCHE

(Luk. 6, 22-16)

Die Römische Kirche Sebulon und Isaschar - Pergamos - Thyatira -

Die Kirche, die am Pfingstfest als göttliche Stiftung offenbar wurde, war ein geistlicher Organismus. Obgleich sie als ein Kanal himmlischen Segens in der Welt errichtet war, war sie nicht von der Welt, sondern wie ein Gast in einem fremden Lande. Ihre Bürgerschaft war im Himmel, wo auch ihr Herr und Haupt war. Ihr Leben war dort verborgen in Ihm. Sie sollte ihre Kraft und Gnade vom Himmel erhalten durch die für diesen Zweck göttlich bestimmte Ordnung - das Apostelamt.

Aber der üble Sauerteig der Welt - gleich dem Unkraut, das der Feind auf dem Felde Gottes gesät hatte - begann bald aufzugehen, und eine böse Ernte folgte.

Die Menschen waren nicht zufrieden damit, alles Gute auf dem von Gott verordneten Wege zu empfangen, sondern trachteten danach, das was sie begehrten, sich auf eigene Weise zu verschaffen. Die Apostel

wurden verworfen und selbstzufriedene Menschen maßten sich an, die Dinge Gottes im Lichte ihrer eigenen Weisheit zu lehren mit dem unvermeidlichen Ergebnis der Verwirrung. Darauf folgten Spannungen und Auseinandergehen, die brüderliche Liebe hörte auf, an erster Stelle zu stehen; die Kirche spaltete sich auf in gegeneinander streitende Parteien.

Doch nach Gottes Vorsehung kamen große, treu ergebene Bischöfe auf, die den Strom der Ketzerei eindämmten. Durch ihr gemeinsames Handeln auf den Konzilen wurde der wahre Glaube der christlichen Kirche formuliert, und im Nicänischen und Athanasianischen Glaubensbekenntnis haben wir die Leitsätze, die alle gläubigen Christen und jede christliche Versammlung in den einzelnen Gemeinden wieder miteinander verbanden und welche bis heute das Bekenntnis bleiben, an dem jeder wahre Christ erkannt wird; nicht nur an der Form der Worte, wie wertvoll sie auch sind, sondern an den mächtigen Wahrheiten, die darin bezeugt werden: Die Dreieinigkeit, die Menschwerdung, das Himmelreich.

Wenn Menschen irgendeinen dieser Glaubenssätze verwerfen, wie es jetzt so viele tun, werden sie unfähig, in Gottes ewigen Ratschluß einzugehen, und Er kann sie deshalb nicht als Werkzeuge zur Ausführung Seines Willens gebrauchen.

Eitle menschliche Philosophie mag sich mit der Erörterung abstrakter Theorien befassen, aber Gott, der alle Dinge weiß, dessen Ruhm im Verbergen Seiner Macht besteht, wird alle menschlichen Erfindungen zunichte machen. Und deshalb, obgleich Menschen fehlschlagen und zurückfallen mögen, wird Er doch immer einen gläubigen Überrest in Seiner Kirche bewahren, durch diesen Überrest will Er Seinen Ratschluß zum siegreichen Ende führen.

Das ist die unendliche Weisheit im göttlichen Plan. Sein Zweck ist, sich annehmbaren Dienst zu sichern, der aus echtem Beweggrund entspringt. Gott will nicht, daß man Ihm in knechtischer Furcht dient. Er will nicht, daß Menschen Ihm gehorchen, nur weil sie Seinen Zorn fürchten oder weil sie sich einbilden, daß sie eine besondere Belohnung erhalten, wenn sie Ihm dienen. Das wären sehr unwerte Beweggründe.

Gott begehrt nur eine Art von Dienst, der Ihm überaus teuer ist. Das ist der Dienst aus Liebe. Wenn wir Ihn lieben, werden wir selbstverständlich Seine Gebote halten, und der sicherste Beweis unserer Liebe ist, daß wir die, die Er gesandt hat, anerkennen und ihnen gehorchen und auf Seine Stimme hören, wenn Er durch Seinen Geist redet. Menschen zaudern sehr, dieses anzuerkennen. Sie sehen in des HErrn Diener dieselben Fehler und Versäumnisse wie in anderen Menschen. Deshalb finden sie es schwer, anzuerkennen, daß der HErr selbst durch sie, durch

erkennen, daß der HErr selbst durch sie, durch schwache Werkzeuge handelt.

Wo ist der Glaube, der durch das Sichtbare und Fühlbare dringt und die Gnade und die Macht, die in dem Amte Jesu Christi verborgen ist, anerkennt? Dies ist ein Fallstrick in den oft sogar sehr gute Menschen geraten. Sie erkennen schnell die Fehler und Mängel in den Dienern, aber sie vergessen, daß die göttliche Gnade nicht von den Dienern abhängt; wenn das so wäre, dann wäre es für arme Sünder leider vergebens, nach einem vollkommenen Menschen zu suchen, der sie betreut.

Wer von uns, liebe Brüder, wagt es, den Anspruch zu erheben, der hohen und heiligen Arbeit wert zu sein, die es dem HErrn gefallen hat uns anzuvertrauen. Durch Gottes Gnade allein wird unser unvollkommener Dienst wirksam, um des HErrn Absichten auszuführen.

Denkt daran, wenn wir euch schildern, in welcher betrüblicher Weise des HErrn Volk und Bischöfe die ersten Grundsätze der Lehre Christi und Seiner Apostel übertraten, als sie sich Versuchungen gegenüber sahen, die sie von ihrer himmlischen Berufung weglockten und vor ihnen die Reize des Wohllebens, des Ansehens und der Würde dieser Welt zur Schau stellten.

So war es in der Zeit, die auf das Zeitalter der Apostolischen Väter und der großen Bischöfe des 3. und 4. Jahrhunderts folgte.

Als mit der Bekehrung Konstantins des Großen über der Kirche die kaiserliche Gnadensonne zu scheinen begann, sahen ehrgeizige Menschen, daß sich ihnen ein neuer Weg auftat, auf dem man die erstrebenswertesten Dinge dieses Lebens durch den Dienst der Kirche erlangen konnte, und waren schnell dabei, auf diese Weise ihren Vorteil wahrzunehmen, um sich den hochgeschätzten Besitz der Macht anzueignen. In jenen Tagen ging der Weg zur Macht über die Gunst der Kaiser und Könige. In späterer Zeit führte ein anderer Weg zur Macht: das Buhlen um die Volksgunst.

So drang der Weltgeist in die Kirche ein. Eine neue Epoche begann, die in den Söhnen Jakobs, Sebulon und Isaschar, versinnbildlicht wird. Es war kein bloßer Zufall, daß der Patriarch den jüngeren dieser beiden vor dem älteren nannte, als er in seinem Segen von ihnen weissagte. Er wurde durch den Heiligen Geist getrieben, die Reihenfolge zu verkünden, in welcher die gegenbildliche Erfüllung in der Kirche stattfinden würde.

Sebulon zunächst ist ein Bild der Sicherheit, des Schutzes und Fortschrittes. Isaschar danach ein Vor-

bild der Macht, Bequemlichkeit und Zufriedenheit, doch auch schwerer Last, wie wir sehen werden.

Als Jakob Sebulon berührte, sagte er: „Sebulon wird am Meer wohnen und am Gestade der Schiffe und reichen bis Sidon.“ Ein Hafen oder Anlegeplatz ist ein Platz der Sicherheit, ein Schutz vor Sturm und widrigen Winden, ein Obdach vor dem Toben der Wellen.

In der Sprache der Heiligen Schrift wird die Macht des Volkes unter dem Bilde des Meeres dargestellt, das hochgepeitscht wird, wenn starke Winde darüberziehen, wie der Psalmist im 89. Psalm singt: „Herr Gott Zebaoth, wer ist wie Du ein mächtiger Gott. . . Du herrschest über das ungestüme Meer, Du stillest seine Wellen, wenn sie sich erheben.“ Und im 65. Psalm: „Der Du stillest das Brausen des Meeres, das Toben seiner Wellen und das Toben der Völker.“

Wie man in einem Hafen Zuflucht findet, so fand die Kirche unter der Schirmherrschaft der römischen Kaiser Zuflucht, Schutz und Sicherheit. Die Bischöfe, die fortan nicht mehr die Volkswut zu fürchten brauchten, wandten ihre Aufmerksamkeit dem Feilschen und Handeln in geistlichen Dingen zu; doch bedauerlicherweise war dies weltlicher Handel.

Die Kirche handelte mit geistlichen Gütern, um reich im Zeitlichen zu werden. Die Gewaltigen der Erde begann es nach der Macht, dem Ansehen und den Einkünften der Kirche zu gelüsten, und die Bischöfe waren nicht abgeneigt, mit ihnen zu feilschen.

Irdisch gesinnte, begüterte Leute konnten geistliche Ämter kaufen. Die Kaiser suchten Gönner für ihre Günstlinge und zahlten willig jeden geforderten Preis. So wurde die Kirche reich durch gotteslästerlichen Handel.

Wir lernen daraus, was Jakob meinte, als er von Sebulon sagte: „seine Grenzen werden bis Sidon reichen.“ Sidon war der große Seehafen Palästinas, der berühmt war für seinen Handel und seinen Reichtum. Es war keine Weissagung über die gebietsmäßige Aufteilung des Gelobten Landes unter den 12 Stämmen, denn Dan und Naphtali lagen zwischen Sebulon und Sidon.

Wir wollen nun an die geistliche Auslegung der Worte Jakobs gehen. Sebulon bedeutet „Wohnung“, damit ist die Vorstellung von einem sich Niederlassen in der Welt als Wohnstätte verbunden, wo man volle Befriedigung und Betätigung findet.

Die vorliegende Anwendung kennzeichnet jenen üblen Zustand, der das heilige Amt zu einem Gegens-

tand des Handels, einem berufsmäßigen Gewerbe macht, anstatt - wie es sein sollte - es als göttliche Berufung aufzufassen.

Sogar die öffentliche Meinung unserer Tage verdammt mit Entrüstung die groben Formen dieses Übels, wie den Verkauf von „Pfründen“ und von „nahen Schenkungen“ und all diesen Ausbeutungen, die mit kirchlicher Förderung verbunden sind. Wir wissen, daß Gott ein solches System verabscheut, aber persönlicher Besitz und persönliches Recht müssen natürlich in weltlichen Kreisen höher geachtet sein als das Gesetz Gottes.

Aber der Ursprung reicht weiter, als die Übel erkennen lassen. Es gibt andere beschämende Dinge, die nachsichtiger behandelt werden, doch dem Gläubigen müssen sie ebenso verdammenswert erscheinen. - Wie die modernen Handlungsweisen: Fonds für religiöse Zwecke in Form von Basaren zu errichten, das Vermieten der Plätze im Gotteshaus (in Amerika wird das sogar im Rahmen einer öffentlichen Auktion vorgenommen).

Christen sollten wissen, daß Gott deutlich erklärt hat, wie nach Seinem Willen Sein Haus und Seine Diener versorgt werden sollen: Durch Zehnten und Opfer - nicht durch geistlichen Handel.

Ach, wie ist das Haus des Gebetes, unseres Vaters Haus, zu einer Mördergrube geworden! Doch kehren wir zu jenen ersten Tagen zurück, als der Krämergeist zuerst Wurzeln in der Kirche schlug. Ungeistliche Menschen meinten, daß nichts befriedigender wäre, als die Kirche reicher und größer werden zu sehen mit schnell wachsender Einflußnahme in der Welt. Aber Gott sieht die Dinge nicht so, wie die Menschen sie sehen.

Christus sagte Seinen Jüngern, daß sie selig seien, wenn sie geistlich arm wären, sanftmütig und barmherzig seien, wenn sie Leid trügen und um Gerechtigkeit willen Verfolgung litten, wenn sie geschmäht und gelästert würden um Seines Namens willen. All dies war vergessen, als die Kirche die Begünstigte der Kaiser und Könige wurde.

Dieses Übel der Kirche wird in dem Sendschreiben an Pergamos geschildert. Pergamos bedeutet „Erhöhung“, Ehre und Ansehen bei Menschen. Der Herr lobt jene, die an Seinem Namen festhalten, weil sie es unter äußerst schwierigen Umständen tun, denn Wohlleben ist eine viel schwerere Prüfung für den Christen als Feindschaft.

Pergamos wird beschrieben als die „wo Satans Stuhl ist“. Der Gegner hatte sich tatsächlich einen

festen Platz an heiligen Stätten verschafft und war dadurch am gefährlichsten.

In dieser Zeit wurden Götzendienstgepflogenheiten eingeführt, als man Überreste von Märtyrern verehrte, als Christi Diener sich um Lohn dem Staat verkauften, als sie, um Förderung durch den Staat zu erlangen, gezwungen wurden, sich den Mächten angenehm zu machen, die sie in Knechtschaft hielten.

Pergamos wird nicht getadelt, weil in ihr Satans Stuhl ist. Noch wurde die himmlische Nahrung, „das verborgene Manna“ gespendet, noch wurde „der weiße Stein“ der Lossprechung jenen verheißen, die überwinden und „der Neue Name“.

Doch unsere Neigungen müssen auf das Himmlische gerichtet sein - dorthin und nirgendwo anders - und wenn wir unserem HErrn annehmbar dienen wollen, muß es darum sein, weil wir Ihn von ganzem Herzen lieben und die zeitlichen Vorteile, wie die Welt sie uns geben kann, nicht beachten.

Aber in der Geschichte der Kirche sollte eine noch größere Veränderung erfolgen. Ihre Diener hatten weltförmige Methoden sich zu eigen gemacht, die ihre kühnsten Erwartungen übertrafen. Reichtum, Macht, Einfluß hatte die Kirche, die unter dem Schutz des Staates stand, erworben.

Der nächste Schritt war, sich ihrer Abhängigkeit zu entledigen und Herrschaft und Gewalt als eigenes Recht zu beanspruchen - weltliche Herrschaft und Gewalt.

Die Kirche in Rom hatte gelernt, ohne den Schutz des Staates auszukommen. Die Geistlichkeit war allmählich kühner und kühner geworden. Zuerst forderte sie eine staatliche Ausnahmestellung für sich: Befreiung von Steuerzahlungen und anderen bürgerlichen Pflichten. So wurde sie eine mit Vorrechten ausgestattete Klasse, und von hier war es nur ein kleiner Schritt zur Übernahme obrigkeitlicher Aufgaben.

Priester wurden Staatsminister, Bischöfe wurden Fürsten und bekleideten so eine doppelte Stellung. Sie nahmen eine doppelte Last auf sich, sowohl staatliche als auch religiöse Verpflichtungen.

So begann die Periode Isaschars. Sie begann mit Papst Gregor dem Großen im Jahre 590. Er war ein reicher römischer Adliger, ein geschickter Leiter von großer Kühnheit. Doch als Mensch war er von demütiger Gesinnung, mildtätig und der Kirche treu ergeben. Niemand kann seine persönliche Frömmigkeit bezweifeln, aber sein Ehrgeiz war, die Kirche zur Herrscherin zu machen, das Volk an die Kirche zu binden. Dies tat er durch Einführung des prächtigsten Rituals in den Gottesdiensten, glänzende Pracht-

entfaltung, große Musik, eindrucksvolle Prozessionen. Alles hatte zum Ziel, die Majestät der Kirche eindrucksvoll dem Volk vor Augen zu führen.

Die Bischöfe von Rom wurden eine Macht auf Erden. Patriarchen und andere Bischöfe suchten ihren Rat und ihre Gunst, so wurde der Grundstein zum Papsttum gelegt, wie es seitdem sich entwickelt hat, und so wurde die Bürde und Verantwortlichkeit der irdischen Herrschaft mit all ihren Sorgen und Nöten der schweren geistlichen Last hinzugefügt.

Wir wollen nun betrachten, was Jakob über Isaschar sagte: „Isaschar ist ein knochiger Esel, der zwischen den Hürden lagert, und er sah die Ruhe, daß sie gut ist, und das Land, daß es lustig ist, da hat er seine Schultern geneigt, zu tragen und ist ein zinsbarer Knecht geworden.

Isaschars Geburt erfolgte nach dem Genuß der Liebesäpfel, jenem giftigen Reizmittel, das in 1. Mose 30 erwähnt wird. Es ist die Sucht, die Völker insgesamt auf unnatürliche Weise in die Kirche einzubringen, das fleischliche Mittel, das Christentum zu verbreiten. Isaschar bedeutet soviel wie „Lohn“, und alle Diener Christi, die sich als Mietlinge verdingen, ob an den Staat oder an das Volk, nehmen die Stellung Isaschars ein.

„Er lagert sich zwischen den Hürden“, sie tragen die Bürde, die der HErr ihnen aufgelegt hat, und die Bürde, die sie sich selbst angemäßt haben oder die ihnen von der Welt auferlegt worden ist. Der „Lohn“, den sie empfangen, besteht in Ehre, Reichtum, Einfluß, Häusern, Grundbesitz, Einkünften, Vorrechten und anderen Vorteilen. So ist die Kirche geschwächt und ihre geistliche Kraft in falsche Kanäle geleitet worden. Ihre Energie, die ihrem feierlichen Auftrag gewidmet sein sollte, ist verkehrt und in andere Richtungen gelenkt worden.

Unser HErr sagte: „Niemand kann zwei Herren dienen.“ Wir können nicht Gott dienen und dem Mammon. Rom versucht beides zu tun. Es sucht seine Ehre in Macht und Glanz und Üppigkeit, es kleidet sich in Purpur und feine Seide, aber es befindet sich in üblem Zustand.

Rom jedoch fand es köstlich, das Land war lieblich, die Üppigkeit war angenehm, aber die doppelte Last war zu schwer, und das Geistliche wurde dem Zeitlichen dienstbar gemacht. Geistliche Zucht wurde dazu benutzt, Reichtum und Macht zu vermehren, geistliche Drohungen wurden gebraucht, um die Herrscher zu nötigen, und so wurde seine wahre Gewalt zu einem „zinsbaren Knecht“ gemacht.

Bis zum heutigen Tage (1902) schließt sich der Papst selbst als freiwilliger Gefangener im Vatikan ein, weil er noch seine zeitliche Oberhoheit, die Herrschaft über die Nationen beansprucht. Er kann nicht erkennen, daß der HErr in Seiner Güte ihn von seiner schweren zeitlichen Bürde befreit hat, damit er besser seinen himmlischen Auftrag zu erfüllen vermag.

Aber der Geist Isaschars ist keinesfalls ausschließlich römisch. Das Sendschreiben an Thyatira bezieht sich auf diesen Zustand der Kirche, der immer da herrscht, wo die Kirche sich auf Kosten ihres HErrn erhebt, wo ihre Diener Herrschaft oder politische Macht aufgrund ihres geistlichen Standes suchen, wo die Kirche danach trachtet, sich selbst zu verherrlichen.

Das kann sich ebenso deutlich in einer andersdenkenden Gemeinde wie im Vatikan zeigen. Es führt zu schlimmerem als „Satans Stuhl“, denn hier sind die wahren „Tiefen Satans“, hier ist das Werk Isebels, der Mörderin der Priester des HErrn, der Götzendinerin, die habgierig und gewissenlos des Königs Siegel stahl, um ihre eigene Absicht durchzuführen, die ihr Gesicht schminkte, damit sie anders aussah, als sie wirklich war.

Der Leitsatz der Jesuiten lautet: Man darf Böses tun, wenn irgendetwas Gutes dabei herauskommt.

Der Leitspruch unseres HErrn ist: „Eure Rede sei ja oder nein, was darüber ist, ist von Übel.“

Ich möchte nicht weiter über dieses Übel reden, es mag jedoch notwendig sein, euch die Warnung der Heiligen Schrift ans Herz zu legen.

Wir wollen uns jetzt den helleren Seiten dieser Vorbilder zuwenden, die wir in Sebulon und Isaschar finden. Wir finden sie in dem Segen Moses über diese beiden Stämme, die durch ihn miteinander verbunden sind (5. Mose 33, 18 - 19). „Sebulon freue dich deines Auszugs, aber Isaschar freue dich deiner Hütten. Sie werden die Völker auf den Berg rufen und daselbst opfern Opfer der Gerechtigkeit. Denn sie werden die Menge des Meeres saugen und die versenkten Schätze im Sande.“

Hier werden der Unternehmungsgeist, der Eifer und die Tatkraft Sebulons und die gedulige Arbeit Isaschars gelobt. Warum? Weil sie geheiligt und recht gerichtet sind und darum dem HErrn angenehm. Auf ihre große Arbeit wird im Sendschreiben an Thyatira Bezug genommen „daß du je länger je mehr tust“.

Das letzte wird in der Selbstaufopferung bestehen, nicht mehr im Anhäufen von Reichtümern, Ehre, Ruhm zur Ausdehnung und Machtansammlung der Kirche, sondern in der Hingabe aller Kräfte zur Ehre

des HErrn, zur Ausführung Seines Ratschlusses - „im Rufen des Volkes auf den Berg“ zum Berge Zion, der erwählten Wohnstätte des HErrn; nicht nach Rom, der Kaiserstadt, sondern dem geistlichen Zion, wo die Erstlinge aus allen Stämmen versammelt werden.

Der wahre Segen ruht auf „dem Auszug“, dem Ausgehen mit dem herrlichen Zeugnis im Gegensatz zu „dem Wohnen“, das zufrieden mit weltlichen Dingen, seine Heimat auf Erden sucht. Wie groß wird der Segen sein, wenn ihre Söhne ausgehen, alle irdischen Ehren und Reichtümer hinter sich lassen, um dem Lamme zu folgen, wohin es geht!

Der HErr hat viele auserwählte Gefäße in Rom, viele Ihm ergebene treue Diener unter ihren Priestern und Bischöfen, manch einer sehnt sich nach dem baldigen Kommen des HErrn, manch einer weint über den Weltsinn um ihn herum und ruft im Verborgenen zum HErrn um Befreiung, manch einer beobachtet mit ernstem Verlangen des HErrn Werk.

Laßt uns beten aus Herzensgrund, daß der HErr möchte eilend die Ketten abtun, die sie noch gebunden halten, daß die starken Mauern, durch die Rom verschlossen ist, niedergerissen werden, daß das Wort des HErrn Eingang finden möge und Seine Absicht in ihr erfüllt werden kann.

Niemand kann zwei Herren dienen; niemand kann zwei Lasten tragen. Wer es versucht, wie Isaschar, wird zusammenbrechen. Beachtet des HErrn Hinweis im Sendschreiben an Thyatira „Ich will nicht auf euch legen eine andere Last.“

Eine weitere Lehre: Laßt uns danach trachten, die wahre Brautgesinnung zu pflegen - die Eine gesegnete Hoffnung - das Angesicht dessen zu schauen, den wir lieben.

Laßt uns geduldig Seine Zeit erwarten, doch danach streben, daß sie beschleunigt herbeigeführt werden möge, laßt uns begehren, Ihm zu gefallen, in Seinen Willen einzugehen, bereit auch zum Dulden und Leiden, damit wir Ihm ähnlich werden.

Wenn der HErr Sein Volk in dieser Gesinnung sieht, dann wird Er sich freuen und wird nicht länger verziehen zu kommen und uns zu sich zu nehmen, auf daß, wo Er ist, wir auch sein mögen auf dem Throne Seiner Herrlichkeit in Seinem Reiche.

DIE PROTESTANTISCHE ERWECKUNG

(1.Joh.4:21)

Die Anglikanische Kirche Dan - Asser – Gad – Sardes

Wir haben gesehen, wie nach der Vorhersehung Gottes heilige Menschen vor alters durch den Geist Gottes getrieben wurden, zu reden und in bemerkenswerter Weise die nachfolgenden Epochen der streitenden Kirche auf Erden in ihren Einzelheiten zu schildern.

Wir haben dies den wundervollen Worten entnehmen können, die der Erzvater Jakob über seine 12 Söhne sprach. Wir finden sie in den Berichten des Alten Testaments, wo uns die Vorfälle überliefert sind, die im Zusammenhang mit ihnen bzw. ihren Nachkommen sich ereigneten.

Ich möchte nun eure Aufmerksamkeit auf einen anderen Punkt lenken, der weiteres Licht über die große Wahrheit gibt, die ich mich bemühe euch aufzuzeigen, nämlich wie die Absicht Gottes betreffend die Weiterführung seiner Kirche in den Charakteren und den Handlungsweisen von Jakobs Frauen vorgebildet ist.

Bisher haben wir in unserem Thema alle die Söhne Jakobs, die von seiner ersten Frau Lea abstammen, betrachtet. Doch nun kommt ein neuer Gesichtspunkt hinzu, denn Dan, der Stamm, auf den wir jetzt unsere Aufmerksamkeit richten wollen, stammt nicht von Lea, sondern Bilha, der Dienstmagd Rahels, ab.

Uns wird erzählt, daß Jakobs innige, ja leidenschaftliche Liebe auf Rahel gerichtet war, die lieblich und schön war, und daß bei der Hochzeit ihm ihre ältere Schwester zu seiner tiefen Enttäuschung untergeschoben wurde. Aber mit fester Entschlossenheit und unerschütterlicher Geduld war er bereit, Laban noch 7 weitere Jahre für die geliebte Rahel zu dienen.

So muß es immer sein; wir müssen uns unseren Pflichten unterordnen und Geduld und Beharrlichkeit lernen, bevor wir bereit sind, Freude zu empfangen, wie wir es immer tun müssen, um die Erfüllung unserer größten Wünsche zu erlangen.

Wir können uns der besten Dinge niemals recht erfreuen, wenn wir nicht lange auf sie gewartet haben. Dieser Grundsatz gilt für jede menschliche Natur und jeden Charakter, ja kann sogar auf Christus in Seiner Kirche Anwendung finden.

Im Hebräer-Brief heißt es:

„denn es ziemte dem, um deswillen alle Dinge sind, und durch den alle Dinge sind, der da viele Kinder hat zur Herrlichkeit geführt, daß er den Herzog ihrer Seligkeit durch Leiden vollkommen machte.“

(Hebr. 2, 10)

Mit anderen Worten, der einzige Weg, auf welchem die ersehnte Ehre erreicht werden kann, jene vollkommene Ehre, ist der Weg der Zucht, des Aushaltens, des Gehorsams und der Geduld. Auf diesem Wege muß auch die Kirche zur Vollkommenheit gelangen.

In den beiden Frauen Jakobs können wir die beiden folgenden Grundsätze erkennen: In Lea das ausgeprägte Gefühl für Pflichterfüllung, für Ordnung und Gesetzmäßigkeit. Sie ging darin auf; ihr einziges Verlangen war, ihrem Herrn und Ehegatten Söhne zu gebären, auf der anderen Seite war Rahel voller ernsthafter Liebe und leidenschaftlicher Zuneigung zu Jakob, sie wurde nur aus Furcht, wegen mangelnder Nachkommenschaft, ihren ersten Platz in seiner Zuneigung zu verlieren, zu ihrem Pflichtgefühl angetrieben. Daraus ergab sich ihr leidenschaftlicher Ausruf: „Schaffe mir Kinder, oder ich sterbe“, was bei Jakob die Antwort hervorrief: „Ich bin doch nicht Gott,

der dir deines Leibes Frucht nicht geben will.“ (1. Mose 30, 1 - 2)

Hieraus lernen wir, wie wichtig es ist, daß wir unser Verlangen nach der Vollendung des Ratschlusses Gottes mäßigen sollen - obwohl dieses Verlangen an sich rechtmäßig und lobenswert ist - durch die Anerkennung, daß Gottes Stunde die rechte und Gottes Weg der beste ist, daß deshalb unsere Aufgabe ist, uns in Geduld zu üben, zwar in ständigem Sehnen und Verlangen, das aber stets dem Willen Gottes unterworfen sein muß.

Doch Rahel war ungeduldig, sie entwarf einen eigenen Plan; sie bot Jakob ihre Dienstmagd an, damit sie durch diese Kinder für sich beanspruchen könnte, freilich auf regelwidrige Weise, doch wurde dies zugelassen, denn Gott wußte, wie es mit Seiner Kirche gehen würde.

So wurde es in Seiner Weisheit zugelassen, welche über die menschliche Ungeduld triumphieren sollte, und damit ein weiterer Schritt auf dem Wege zur Vollendung des göttlichen Willens war. So geschah es, daß Bilha, Rahels Dienstmagd, zwei Söhne das Leben schenkte - Dan und Naphtali, und Lea, die Rahels Beispiel folgte, gab ihre Magd Silpa Jakob; auch diese gebar zwei Söhne - Gad und Asser, von welchen später die Rede sein wird. Denn zu-

nächst möchte ich deutlich machen, daß die Söhne dieser beiden Mägde die Kennzeichen ihrer entsprechenden Herrinnen offenbarten, obgleich auf unrechtmäßige Art.

In Dan und Naphtali zeigte sich leidenschaftliche Hingabe, aber in unrechtmäßiger Weise. In Gad und Asser zeigte sich der Hang zu Pflichterfüllung und Ordnung, aber mit unerlaubten Mitteln. Zweifellos waren die Beweggründe in beiden Fällen gut, die Absichten waren gut, und mit Gottes Segen waren die Ergebnisse gut, doch konnten sie nicht die Fülle des göttlichen Segens verleihen durch einen Dienst, der von Gottes Weg und der von Ihm festgesetzten Ordnung abwich, wie wir sehen werden.

Wir wollen kurz die Schilderungen, die Dan, den Sohn der Dienstmagd Rahels betreffen, betrachten. Von ihm hatte Jakob gesagt:

„Dan wird Richter sein in seinem Volk wie nur irgendein Stamm in Israel.

Dan wird eine Schlange werden auf dem Wege und eine Natter auf dem Steige und das Pferd in die Fersen beißen, daß sein Reiter zurückfalle. HErr, ich warte auf Dein Heil!“

Die Natter war eine unvermutete Gefahr; es gibt keine größere Gefahr als das Beurteilen geistlicher Dinge mit dem rein menschlichen Verstande.

Das Wort „Dan“ bedeutet „Richter“. Wenn wir uns zu Richtern aufwerfen in Dingen, die zu hoch für uns sind, was können wir dann anderes erwarten, als verwirrt zu werden? Wenn wir uns in unserer Selbstüberschätzung für verständig halten, verlieren heilige Dinge ihre Heiligkeit, und wir werden ganz selbstverständlich verwerfen, was wir nicht verstehen können. Gottes Geheimnisse werden uns töricht erscheinen und wir werden von Gott nur das aufnehmen, was unsere eigenen Verstandeskräfte uns eingeben. Wir werfen uns selbst zum Richter auf und berauben Gott Seines Vorrechtes. So können wir weder vorwärtsgeführt werden noch in der Erkenntnis zunehmen.

Laßt mich euch daran erinnern, was in der Heiligen Schrift vom Stamme Dan geschrieben steht. Unter Moses gab es einen Mann im Lager, der geflucht hatte und gesteinigt wurde. Dieser Mann war der Sohn eines Weibes aus dem Stamme Dan. Es war der Stamm Dan, der den Enkel Moses überredete, welcher einen selbst erwählten Gottesdienst im Hause Michas aufgerichtet hatte, mit ihnen nach Lais zu ziehen (Richter 18).

Die Geschichte Simsons aus dem Stamme Dan ist ein anderes deutliches Beispiel für diesen Geist, der geistliche Ausrüstung für seine eigenen Zwecke mißbraucht - Rache, Genußsucht, Selbstbewußtsein.

Wie betrüblich werden Gottes gute Gaben so mißbraucht! Wie leichtsinnig ging Simson mit dem ihm anvertrauten Segen um! Doch am Ende befreite er Gottes Volk aus der Hand der Philister, und so töricht er auch war, wird sein Name genannt unter denen, die wertgehalten sind im Glauben und den Lohn ihres Glaubens empfangen werden.

„Dan wird Richter sein in seinem Volk.“ Er, unter allen Stämmen, wird richten über die Übrigen. Unter solcher Voraussetzung wurde das Pferd natürlich widerspenstig und der Reiter abgeworfen.

Der Geist Dans, dieses Eindringen fleischlicher Weisheit in den Bereich göttlicher Offenbarung und der Geheimnisse des Glaubens wird, wenn er zur völligen Reife gelangt ist, in der Herrschaft des Antichristen gipfeln. Damit ist dieser Geist, in welcher Form er sich auch sonst noch äußern mag, völlig untüchtig für das besondere Werk des HErrn auf dem Wege zum Himmelreich, und daher wird der Stamm Dan nicht unter den Versiegelten gefunden. Doch wird er seinen Platz im Himmelreich haben, da ohne Dan das Israel Gottes unvollständig ist.

Gott hat Seine geachteten Diener im Stamme Dan, wie z.B. Oholiab, den geschickten Handwerker, der so tiefe Einsicht in Gottes Absicht hatte, als er Moses beim Bau der Stiftshütte und ihrer Gerätschaften half. Ebenso Manoah, ein gottesfürchtiger, gläubiger Mann, dem eine so wundervolle Offenbarung zuteil wurde (Richter 13).

Die Epoche in der Kirchengeschichte, die durch Dan vorgebildet ist, war jene Zeit, die durch die Reformation des 16. Jahrhunderts gekennzeichnet war. Es war dies keine Reformation, insgesamt gesehen, denn die Kirche wurde nicht neu gebildet, sondern zersetzt.

Rom hatte die Kirche in einen erschreckenden Zustand geführt. Ein Befreier war erforderlich, und so legten Menschen ihre Hände an die Bundeslade, um sie vor dem Fall zu bewahren.

Das war nicht Gottes Weise, aber sie wußten nichts Besseres. Menschen setzten sich selbst zu Richtern über Regiment, Lehre und Kirchenzucht. Sie schufen die Lehre von der Oberherrschaft des Gewissens, und fortan wurde jeder, der Geist und Wissen besaß, ein Richter, und da sie sahen, daß sie unter sich uneins waren, führten sie keine Reform durch, sondern begannen von neuem in verschiedenen Richtungen und schufen viele verschiedene Kirchen - Lu-

theraner, Calvinisten, Zwinglianer - alle protestierten gegen einen Zeitabschnitt oder einen Irrtum, aber niemand hielt den Katholischen Glauben aufrecht oder kümmerte sich um die Einheit des Leibes Christi.

Wie konnten Menschen es wagen, so leichtfertig von Gottes Ordnungen und Ämtern zu reden?

Doch das taten sie im 16. Jahrhundert. Sie stürmten die Kirchen, besudelten die Altäre, entweihten die Sakramente, beschimpften die Diener Gottes und maßten sich so Gottes Gericht an und übernahmen es, selbst zu strafen.

Das Sendschreiben an Sardes betrifft diesen Zeitabschnitt der Kirchengeschichte. Achtet darauf, mit welchem Nachdruck Christus auf Seine Ämter und Ordnungen hinweist, die sieben Geister Gottes, die sieben Sterne - die Bischöfe, die Engel der Gemeinden, die das Haupt der Kirche in Seiner rechten Hand hält.

„Gedenke, wie du empfangen hast.“ Doch die Protestanten erinnern sich nicht daran, wie sie empfangen haben. Sie denken höchstens an das, was sie empfangen haben, doch nicht auf welche Weise, nämlich durch Apostel.

Einige große Wahrheiten haben sie im Gedächtnis bewahrt, so den Glauben an Christus als unseren einzigen Erlöser und das allgenugsame Opfer. Aber sie vergessen, daß sie diese Wahrheiten durch lebende, ordnungsgemäß eingesetzte Diener empfangen haben, nicht durch selbsternannte Führer, auch nicht durch das geschriebene Wort, selbst wenn es das der Heiligen Schrift ist.

Sie erklärten, daß die Bibel alles sei, was notwendig wäre, der Buchstabe ohne die Gaben des Heiligen Geistes. Wenn sie anerkannten, daß Christus der Regierer Seiner Kirche wäre, beanspruchten sie doch, zu entscheiden, was Sein Wille wäre. Sie beraubten die göttlichen Ordnungen ihrer himmlischen Gnade, indem sie menschliche Gefühle und Meinungen an ihre Stelle setzten. Sogar die Taufe und das Abendmahl wurden Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen.

Sie vergaßen, daß die Kirche ein himmlischer Organismus ist und beschränkten ihr Augenmerk auf die persönliche Errettung. Sie vergaßen die gesegnete Hoffnung auf die Wiederkunft des HErrn und sehnten sich nur nach einem seligen Sterben.

Aber sie zerbrachen die Fesseln Roms, sie sicherten die Gewissensfreiheit. Sie traten ein für die Wahrheit von der persönlichen Verantwortung, und inso-

fern leisteten sie einen guten Dienst, denn nur freie Menschen können Gott recht dienen.

Gott bewirkte durch ihre Mitwirkung ihre Freiheit, aber sie erkannten nicht den Zweck, zu dem sie befreit worden waren; gleich den Israeliten vor alters, die aus der Knechtschaft Ägyptens befreit wurden, damit sie Gott dienen sollten, wandten sie sich ab, um ihren eigenen Neigungen zu folgen.

Wir in England sind über die Maßen durch den weisen Schutz der Anglikanischen Kirche gesegnet worden, aber wie übel sind die Früchte der Reformation außerhalb unseres Landes gewesen, in der kalten, leblosen Philosophie des deutschen Luthertums, in der engherzigen, ausschließenden Art des Schweizer Calvinismus, die auch in unserem Lande nicht unbekannt sind.

Laßt uns auf der Hut sein vor dem Geist des Verstandeswesens, der die über alle Maßen große Liebe Gottes ausschließt, sie auf wenig beschränkt und die Kraft des Geistes leugnet, dem alle Dinge möglich sind.

Laßt uns unsere Freude an der großen Wahrheit haben daß die einzig wahre Freiheit dort ist, wo der Geist Gottes ist, der unsere verstandesmäßigen Fä-

higkeiten beeinflußt, daß sie tüchtig werden im Dienste Gottes.

Bei der Betrachtung der nächsten beiden Stämme sehen wir zwei Zustände der Christen, die unmittelbar aus den Ereignissen der Protestantischen Reformation herrühren.

Gad und Asser waren beide Söhne Silpas, der Dienstmagd Leas, und dementsprechend sehen wir, daß beide durch eine gewisse Ehrfurcht vor Ordnung gekennzeichnet sind. Beide erheben Anspruch auf Gesetzmäßigkeit in der Nachfolge und leiten ihre Amtsgewalt von anerkannten Ordnungen ab, doch in unrechtmäßiger Weise.

Der Name „Gad“ bedeutet „Glückseligkeit“ oder „möge Glück beschieden sein“, aber Jakobs Weissagung hat die Bedeutung „sammelt euch zuhauf.“ Wenn wir beides zusammenfassen ist der darin ausgedrückte Gedanke, „Verbindung, Zusammenscharen“ Aneinanderbinden, um bessere Verhältnisse in der Kirche zu schaffen. Einigkeit macht stark! Darum verbindet euch miteinander.“

Die Kirche des 16. und 17. Jahrhunderts befand sich in fortwährendem Kriegszustand, nicht gegen äußere Feinde. Rom hatte nicht aufgehört, Teil der Gesamtkirche zu sein, jedoch seine Regierer und sein

Volk waren gesunken, denn die Reformation fügte der Macht Roms einen empfindlichen Verlust zu; fast halb Europa wurde dem Papsttum entrissen, und das veranlaßte Rom, eine neue Methode zu ersinnen, um seinen Schwierigkeiten zu begegnen.

Die alten Amtsstufen der Bischöfe, Priester und Diakonen, die man seit den Tagen der Apostel beibehalten hatte, wurden für ungenügend befunden angesichts des neuen Standes der Dinge, und deshalb wurden sie im Jahre 1534 ergänzt durch eine neue Ordnung, die ein einfallsreicher Mönch erdacht hatte, der vormals Soldat gewesen war; sein Name war Ignatius von Loyola, und die Gemeinschaft, die er gründete, nannte sich „Gesellschaft Jesu“, die unter dem Namen „Jesuiten“ bekannt geworden ist.

Die Taktik der Protestanten war zu gefährlich, als daß man ihr mit gewöhnlichen Waffen hätte begegnen können deshalb bediente man sich des Einfalls, den Scharen der Protestanten mit den Scharen der Jesuiten zu begegnen, denen jedes Mittel gestattet war, um die Römische Kirche zu verteidigen und ihre Macht auszudehnen, völlig unabhängig von kirchlicher Amtsgewalt und Ordnung. Ihre Herrschaft war und ist noch äußerst weitreichend, ihre Vorrechte unbegrenzt, sie regieren sich selbst und schulden nur ihren Vorgesetzten Gehorsam, die allein dem Papst verantwortlich sind. Ihr Grundsatz ist, daß jedes Mittel

recht ist, wenn der beabsichtigte Zweck damit erreicht werden kann, und wir alle wissen, was mit „Jesuiten-Methoden“ gemeint ist.

Diese unverantwortlichen Gruppen waren die Hauptakteure in den erbitterten Auseinandersetzungen, die mit den sogenannten „Ketzern“ folgten, mit Geißelungen, Verbrennungen und allen Schrecken der heiligen Inquisition. Ihre Ziele waren mehr politischer als religiöser Art, ihre Waffen waren: listige Täuschung und Verrat.

Unter allen Kriegen waren die Religionskriege immer die grausamsten und gewissenlosesten Auch wir in England haben ähnliche Gruppen dieser Art gehabt, die ihrem Herkommen nach religiös, aber in ihrer Zielsetzung politisch waren.

Im Puritanischen Krieg gegen alles, der letztlich den Beigeschmack Roms hatte, wurden Gotteshäuser verwüstet und Altäre zerstört. Besucht die prächtigen Kirchen in unserem Land und werdet gewahr die unheilvollen Verwüstungen, die im Namen der Religion begangen worden sind.

Jakob hatte von Gad gesagt: „Gad wird von Kriegshaufen bedrängt werden, aber am Ende wird er sie bedrängen.“ Doch dieser stürmischen Zeit folgte eine Periode der „Glückseligkeit“. Dies ist die Bedeu-

tung des Namens „Gad“, die ihren Ausdruck in der Anglikanischen Kirche findet, die sich auf die gesetzmäßige Nachfolge der Ordnungen gründet, die von den Aposteln herrühren.

Das Papsttum mag diese Tatsache bezweifeln. Jedoch auch wenn sie aus einem ungesetzmäßigen Vorfall hervorgegangen sind, ist dies von untergeordneter Bedeutung, sofern Gottes Segnungen und Gnade sie begleiten.

Von Asser hatte Jakob gesagt: „Von Asser kommt sein fettes Brot, und er wird den Königen leckere Speise geben.“

Ein reiches Maß an Segen, wahrhaftige Sakramente, himmlische Speise, und das alles unter weiser, königlicher Fürsorge. Obgleich dies nicht Gottes Weg sein mag, hat Er gewißlich es gebilligt, Sein gläubiges Volk in unserem Lande zu beschützen vor verhängnisvollen Irrtümern und den Weg zur Wiederherstellung Seiner rechtmäßigen Ämter und Ordnungen offen zu halten.

Welch herrliche Zukunft wird doch Asser im Segen Moses verheißen! Und zu Asser sprach er:

„Asser sei gesegnet unter den Söhnen; er sei angenehm seinen Brüdern und tauche

seinen Fuß in Öl. Eisen und Erz sei dein Riegel, dein Alter sei wie deine Jugend.
(5. Mose 33, 24—25)

Sein Fuß muß in Öl getaucht sein, daß ist die Salbung mit dem Heiligen Geist. Nationalität muß der Katholizität in ihrer vollsten Bedeutung weichen. Dann wird der Anglikanische Zweig der Katholischen Kirche seinen Brüdern angenehm sein, und seine Verheißungen werden gewißlich sein: „dein Alter sei wie deine Jugend“.

Liebe Brüder, ich hoffe ihr fangt an einzusehen, wie Abschnitt für Abschnitt in der Geschichte der Kirche sich in der vorgesehenen Weise aneinanderreicht; der vorwärtsgerichtete Zweck Gottes wurde schrittweise offenbar gemacht, immer weiterschreitend, vielleicht nur in den Herzen weniger.

Doch anderswo wurde Sein Ratschluß verkannt oder gehindert durch menschliche Blindheit und Selbstgefälligkeit, was Abfall oder Stillstand in der geistlichen Entwicklung zur Folge hatte. So wirkte der Geist Gottes mächtig in Rom, bis Er durch irdische Klugheit verdrängt wurde.

Dann wollte Er sich in den Protestantischen Ländern offenbaren, wo Er durch Verstandeswesen und erbitterte Streitereien gedämpft wurde, was ver-

hängnisvoll für die Bruderliebe war, ohne welche es unmöglich ist, daß des Herrn Gebete um die Einheit Seiner Kirche erfüllt werden kann:

„Auf daß sie alle eins seien, gleichwie Du, Vater, in Mir und Ich in Dir, daß auch sie in uns eins seien, auf daß die Welt glaube, Du habest Mich gesandt.“

Diese Einheit, die Er begehrt, besteht nicht in bloßer Duldsamkeit, sie ist vielmehr ein tätiger Grundsatz, kein passiver, sie ist positiv, nicht negativ.

Es war ein Schritt in die richtige Richtung, und es war ein bedeutsamer Schritt, als man in Groß - Britannien anderen Formen religiösen Glaubens und Gottesdienstes freie Ausübung gewährte, während die Staatskirche, die durch die Beschlüsse des Parlaments gebunden war, so gegen das Eindringen falscher Lehren und abergläubischer Bräuche geschützt wurde.

Daran müssen wir erkennen, daß der gesegnete Geist eine offene Tür hier fand und offene Ohren und bereite Herzen, so daß der Weg bereitet war für die Verleihung noch größerer Vorrechte und Ausrüstung mit der Wiederherstellung des Amtes, das am Anfang gegeben war, zur Vollendung der Heiligen und ihr Eingehen in das Himmelreich.

Die betrübliche Seite der Geschichte ist, daß jeder erneute Segen, den Gott seiner Kirche verliehen hat, nur teilweise angenommen und gewürdigt worden ist und daß die Arbeit jeder Periode durch Mangel an Glauben und Liebe gehindert wurde.

Doch Sein Werk wird vorwärtsschreiten, da der Heilige Geist Zugang zu geöffneten Herzen findet und das Ende näherrückt.

Liebe Brüder, wir wissen, dies steht unmittelbar bevor. Laßt uns wachsen und beten und daran denken, daß geschrieben steht:

„Denn also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnt, des Name heilig ist: Der ich in der Höhe und im Heiligtum wohne und bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemütigten und das Herz der Zerschlagenen:

Ich will nicht immerdar hadern und nicht ewiglich zürnen; sondern es soll von meinem Angesicht ein Geist wehen, und ich will Odem machen.“

(Jes. 57, 15—16)

DIE WIEDERHERSTELLUNG DES APOSTOLISCHEN AMTES

Naphtali – Josef – Philadelphia

„Und ich will dir Richter geben, wie zuvor waren, und Ratsherren wie am Anfang. Alsdann wirst du eine Stadt der Gerechtigkeit und eine fromme Stadt heißen.“
(Jes. 1, 26)

Gottes Geist hat sich bemüht, in allen Zeitabschnitten der Kirche zu wirken, ist jedoch immer durch die Verderbtheit der menschlichen Natur gehindert, gedämpft und betrübt worden, weil der gefallene Mensch die Dinge dieser Welt mehr begehrt hat und die ihm verliehenen geistlichen Gaben zeitlichem Nutzen preisgab oder sich das Recht anmaßte, über heilige Dinge selbst zu urteilen, wobei er vergaß, daß der Heilige Geist eine Person und nicht nur eine Gefühlseinwirkung ist. Jede noch so starke Äußerung desselben wurde als „Seine Einwirkung“ lediglich anerkannt, wodurch der ganze Leib Christi in hoffnungslos gegensätzliche Bestandteile zerfiel.

Wer unter uns denkt nicht an den protestantischen Abscheu gegenüber Rom oder an den Haß Roms gegen die Protestanten! Wer kennt nicht jenes

engherzige Sektierertum mit seiner unglaublichen Anmaßung, die alle Andersdenkenden für in Finsternis und Irrtum gefangen ansieht! Wenn ich euch nur dieses eine klarmachen kann, daß Gottes Wahrheit nicht der ausschließliche Besitz einer einzelnen Kirchenabteilung, sondern allen gemeinsam gegeben ist, dann wird meine Predigt nicht vergeblich sein.

Sein Geist hat überall gewirkt, wo der Name Jesus genannt wird, und wenn Er dies nicht überall mit Erfolg tun konnte, so hat es am Widerstand des Menschen mit seiner Selbstüberschätzung und geistlichen Blindheit gelegen.

Ihr alle wißt, wie der Heilige Geist sich am Anfang in der Kirche offenbarte und die Menschen mit geistlichen Gaben ausrüstete; wie sie in Zungen und Weissagungen redeten, wie die Gaben der Krankenheilung und des Wundertuns sich offenbarten u. a.

St. Paulus sagt uns, daß alle diese Gaben das Werk des einen selben Geistes sind, der Seine Gaben austeilte, wie Er will.

Aber wenn der Glaube dahinschwindet, wenn die Welt sich einmengt, wenn Überheblichkeit, eitle Philosophie und Stolz das Herz ergreifen, dann werden diese gesegneten Offenbarungen bald gedämpft, und

der Mensch, von dem sie sich zurückziehen, folgt seinen eigenen Plänen, obwohl er niemals vollends seiner jämmerlichen Torheit überlassen wird.

Die Kirche war in Knechtschaft geraten, aus der sie sich niemals selbst befreien konnte.

Die Reformation brach ihre Ketten, aber die so erlangte Freiheit verwandelte sich bald in eine andere Art von Knechtschaft, eine Knechtschaft des Fleisches durch die Bande des Verstandeswesens.

Aber im 18. Jahrhundert begann für sie eine neue herrliche Zeitperiode. Da endlich errang der Geist die Herrschaft, und die Menschen erfuhren einmal mehr, wie heilsam es ist, durch den Heiligen Geist geleitet zu werden. Hier im freien England hatte auch der Geist freie Bahn, jedoch nicht in der Anglikanischen Kirche, die noch durch parlamentarische Bande niedergehalten wurde. Viele gingen von ihr, einige mit Kummer, einige mit Freude.

Licht und Leben belebten das Land. Alte Wahrheiten traten wieder zutage, und geistliche Tätigkeit entfaltete sich in England und Schottland. Der Anfang dieser Bewegungen kann 200 Jahre zurückverfolgt werden. Doch gleich hell leuchtenden Blitzen, die Gottes Zweck und Weise begleiten und nach seiner

Durchsetzung streben, blieb das prophetische Licht zu jener Zeit unbeachtet und fand kein Echo in der Kirche, sondern blieb Historie.

Später, am Ende des 18. Jahrhunderts begann die Gegen-anglikanische (Nonconformisten) Bewegung zu erstarken; es gab ständiges Aufbäumen gegen die Fesseln, sogar in der Römischen Kirche. Dann kam die Furcht auf, daß die Festigkeit der anerkannten Einrichtungen untergraben werden könnte, und alle evangelischen Bewegungen wurden mit feindseligen Gefühlen betrachtet.

Doch das Werk nahm zu; geistlich gesinnte Leute weigerten sich, dem Zwang länger zu folgen, und wurden ausgestoßen, und freikirchliche Gemeinden wurden aufgerichtet. Aber ihre Führer waren ohne Ordnung und Leitung. Es gab unwissende Fanatiker unter ihnen, ebenso wie fromme, bescheidene Diener. Sie besaßen nicht die notwendigen göttliche Ordnungen des Regiments und der Leitung, obgleich gesagt werden kann, daß die Sakramente bewahrt wurden.

Die Kirchenführer erwiesen sich unfähig zu unterscheiden, daß die Bewegung von der Kraft des Heiligen Geistes getragen war. Hinfort entstanden große Auseinandersetzungen der Kirche gegen Abtrünnige (Dissentern).

Was ist die Bedeutung des Namens des 10. Stammes, der vom Patriarchen Jakob bei seinem Segen über seine Söhne genannt wurde? Es war Naphtali; Naphtali bedeutet „mein Ringen“, und der Wesenszug dieser geistlichen Bewegungen war das ernste, anhaltende, glühende Ringen in jenen Tagen. Das Ringen mit Gott in mächtigen, aus dem Stegreif vorgetragenen Gebeten, die aus vollen Herzen flossen, und das Ringen mit Menschen in beredtem Predigen. Oh, welcher mächtiger Einfluß zum Guten wurde ausgeübt durch Männer wie Dr. Chalmers in Schottland und Whitefield und die beiden Wesleys in England, die mit den herkömmlichen Formen brachen. Es war keine gewollte Spaltung, doch einmal losgelöst und nicht länger unter maßgeblicher Aufsicht, war das Ergebnis dieser Bewegungen Trennung.

So sehen wir die Freie Kirche, den Wesleyismus, den Methodismus und andere entstehen. Alles echte Wirkungen des Heiligen Geistes, die Menschen aus ihrer geistlichen Trägheit aufrüttelten, in ihnen das Gefühl für persönliche Verantwortung und die Notwendigkeit persönlicher Religion weckten. Es war ein Werk, reich an guten Worten, das die Menschen zum Nachsinnen über die Heilige Schrift brachte, und so den Weg für ein noch größeres Werk bereitete, auf das Menschen bereit gemacht werden sollten.

Naphtali war ein Sohn Bilhas, der Dienstmagd Rahels. Er war der 6. Sohn Jakobs in der Geburtenfolge, wurde aber an 10. Stelle von Jakob in seinem Segen erwähnt, genau an dem Platz, wo die gegenbildliche Periode anhebt.

Der Patriarch sagt von Naphtali: „Naphtali ist ein schneller Hirsch und gibt schöne Rede.“ (1. Mose 49, 21)

Der Hirsch stellt eine geistliche Person oder Gemeinde dar, deren geistliche Äußerungen keiner Zügelung oder Beschränkung unterworfen sind. Ein geheimnisvolles Werk, jenseits allen menschlichen Verständnisses.

So antwortet Gott dem Hiob aus dem Wetter: „Weißt du die Zeit, wo die Gemen gebären, oder hast du gemerkt, wann die Hinden schwanger gehen. Hast du gezählt die Monate, da sie voll waren, oder weißt du die Zeit, wann sie gebären? Sie beugen sich, lassen aus ihre Jungen und werden los ihre Wehen. Ihre Jungen werden feist und groß im Freien, und gehen aus und kommen nicht wieder zu ihnen.“ (Hiob 39, 1 - 4)

Und im 29. Psalm sagt der Psalmist: „Die Stimme des HErrn erregt die Hinden.“ (Vers 9)

Diese so unerklärlichen, geheimnisvollen geistlichen Bewegungen sind von Gott; sie bringen Seine Absichten hervor, aber sie sind Mittel zu einem ferneren Ziel, für das sie den Weg bereiten. Wir entnehmen dies aus den Worten Moses: „Und zu Naphtali sprach er: Naphtali wird genug haben, was er begehrt, und wird voll Segens des HErrn sein; gegen Abend und gegen Mittag wird sein Besitz sein.“ Der Fingerzeig für die Bedeutung dieser Worte ist in der Anwendung der Worte „genug“ und „voll“ zu finden. Der HErr hatte Naphtali in der Tat reich gesegnet und geehrt. Licht und Freiheit waren wahrhaftig Schätze von nicht geringem Wert, doch der Fehler, der von diesen Gemeinschaften begangen wurde, bestand in ihrer Überzeugung, daß Gott ihnen alles verliehen hatte, was Er zu geben hatte oder zu geben wünschte. Sie waren zufrieden mit dem, was sie besaßen, sie waren voll; da war kein Verlangen noch Platz für mehr. Sie hatten ein halbes Maß empfangen. Sie besaßen den Westen und Süden, aber keinen Anteil am Norden und Osten. Die Schätze des Nordens und Ostens waren aber ebenfalls zu verleihen. Doch Naphtali war nicht fähig, sie zu empfangen.

Die vier Himmelsrichtungen werden benutzt, um die geistliche Tätigkeit Christi in der Kirche deutlich zu machen durch die vierfältige Weise des geistlichen Amtes.

Der Westen, erleuchtet durch das zurückstrahlende Licht, ist das prophetische Amt der Kirche, das Licht über das Wort Gottes gibt, während der milde Süden, so sanft und lind, uns von der Pflege des Hirten an den Seelen Kunde gibt, von dem Erweichen der Herzen durch den Atem der Liebe Gottes.

Dies besaß Naphtali und war damit zufrieden.

Was jedoch der Kirche fehlte, war der Osten, der Sonnenaufgang, der Bote vom Morgen, das Apostolische Amt, das gesandt wurde, das Kommen des Reiches zu verkünden, und der Norden, so wenig angenehm dem Fleisch, so eisig dem menschlichen Verständnis, die strenge und starke Rede des Evangelisten-Amtes.

Das alles kam in der nächsten Epoche, als die Fülle des vierfachen Amtes wiederhergestellt wurde.

Die Redefreiheit dient nicht immer zur Erbauung; zu oft entwickelt sie sich zur Zügellosigkeit und Maßlosigkeit; das ist in den Erweckungs-Bewegungen gesehen worden, die leidenschaftlich und ungestüm nur vorübergehend gute Ergebnisse gezeigt haben, da sie der Selbstüberwachung ermangelten.

Verstand und Wille allein sind nicht in der Lage, Gemütsregungen und Leidenschaften zu steuern. Doch die vorgesehene Zeit kam heran, wo die göttliche Liebe sich auf die ganze Kirche ergoß, nicht nur auf einen Teil derselben, sondern auf die gesamte Familie des geistlichen Jakob, den ganzen Israel Gottes.

Sie kam mit der Wiederherstellung des Apostolischen Amtes in den Jahren 1832 — 1835.

Es war eine neue Geburt, nicht durch irgendeinen jener geistlichen Kanäle, die schon viele Söhne zu Christo getragen hatten, nicht eine Geburt von der gesetzmäßigen Lea, noch eine von den Dienstmägden, sondern eine von der geliebten Rahel: der Nachkomme der unendlichen Liebe zum HERRN, der Langersehnte, in Geduld Erwartete, die Geburt des Sohnes, der nach Gottes Absicht der ganzen Familie Rettung und Segen bringen sollte, so wie Josef der Retter seines Vaterhauses wurde.

Ihr werdet euch erinnern, daß Jakobs Leben in Padan-Aram (1. Mose 28, 5) reichlich mit der Dienstarbeit für seinen Schwiegervater Laban ausgefüllt war; es war irdischer Dienst um Lohnes willen, der darauf zielte, irdischen Reichtum in Viehherden anzuhäufen. Aber als Josef geboren wurde, lesen wir,

daß Jakobs Gedanken sich nach der Heimat richteten. Er sagte zu Laban: „Laß mich heimwärts ziehen.“ Er erinnerte sich an den Bund, den Gott mit ihm in Bethel gemacht hatte, den Er so lange vergessen hatte. Er erinnerte sich wieder des verheißenen Erbes, welches nicht der Ort war, wo er Reichtum erworben hatte, sondern das Land, das seinem Vater Abraham als Besitz verheißener war. Er begann sich danach zu sehnen und Vorbereitungen für seine Rückkehr zu treffen.

So hatte die Kirche jahrhundertlang das Himmelreich, ihr geistliches Erbteil, vergessen. Aber mit der Wiederkehr der Apostel wurde diese Hoffnung neu erweckt; die gesegnete Hoffnung auf das Kommen und das Reich unseres HERRN Jesu Christi.

Als Josef geboren wurde, sagte seine Mutter: „Gott hat die Schmach von mir genommen.“ So wurde die Schmach von der Kirche genommen, als irdische Zufriedenheit durch himmlische Hoffnung ersetzt wurde und christliches Trachten von gegenwärtiger Genügsamkeit sich in heiße Sehnsucht nach den gewissen Verheißungen des ewigen Erbteils wandelte.

Der Name Josef bedeutet „hinzugefügt“, „wachsen“. So wurden Apostel nicht gegeben, das zu ersetzen, was der Kirche zuvor gegeben war, oder es zu

zerstören, sondern zu mehren, dem Vorhandenen Gnade und Segen hinzuzufügen zu einem noch größeren Maße vermehrter Gunstbezeugungen und reicherer Gnade.

Kein Wunder, daß seine Brüder ihn nicht mochten und sich ärgerten, daß ihr Vater ihm so reichlich seine Gunst gewährte. Josefs bunter Rock und vor allem seine Träume erbitterten sie. Ihre Eigenliebe war gekränkt. Warum? Weil sei kein Vertrauensverhältnis zu ihrem Vater hatten und insofern auch seine Freude nicht teilen konnten.

So konnte auch die Kirche im Großen nicht an der Freude des HErrn Jesus teilhaben, als ihr wieder eine so große Gabe wie das Apostelamt verliehen wurde, welches der beste Segenskanal, der freie Strom der Wirksamkeit des Heiligen Geistes ist, der nicht durch irdische Fesseln und menschliche Tradition behindert wird. So wurde das Leben Josefs frühzeitig durch viele Versuchungen und Widerwärtigkeiten getrübt.

Er brachte seines Vaters Botschaft zu seinen Brüdern, aber sie stießen ihn aus und verkauften ihn als Sklaven und wollten nichts mit ihm zu tun haben.

So brachten auch die Apostel unseres himmlischen Vaters Botschaft zu allen unseren Brüdern, wie es glaubensvoll das Testimonium bezeugt; sie gaben Kunde von den so reichlich verliehenen Gaben Gottes; aber die Abteilungen der Kirche hörten nicht, sondern verwarfen sie bewußt und stießen sie aus ihrer Mitte förmlich aus, wie wir alle wissen.

Doch am Ende der Geschichte Josefs wird uns von der Wiederherstellung, dem Zusammenbringen der Brüder in den Tagen der Hungersnot und Widerwärtigkeiten und von der Segensfülle aus den Händen ihres Verschmähten Bruders Josef berichtet. Gott wird dieses in den kommenden Zeiten geschehen lassen, wenn unsere Brüder trauern und sich Vorwürfe machen werden wegen ihrer Grausamkeit gegen ihren Bruder Josef, den sie aus ihrer Gemeinschaft ausgestoßen hatten.

Doch wie es bei Josef war, so muß auch bei den Aposteln und den unter ihnen Gesammelten und Versiegelten jene innige Liebe zu den Brüdern sein, die Anerkennung der einen Kirche, deren Glieder wir alle sind, und die Gewißheit, daß es Gottes Absicht ist, durch unsere Leiden allen Segen zu bringen, so wie Josef zu seinen Brüdern sagte: „Ihr wolltet mir Böses tun, aber Gott beabsichtigte, Gutes zu tun, wie es sich heutigen Tages erweist, indem Er viele Seelen

rettete. Fürchtet euch fortan nicht. Ich will euch und euren Kindern Nahrung geben.“ Und er tröstete sie und sprach freundlich mit ihnen. (1. Mose 50, 20—21)

O geliebte Brüder, hätten wir doch immer daran gedacht! Wären doch unsere Herzen immer voller Liebe gegen unsere Brüder gewesen, selbst wenn sie uns verstoßen und hart über uns geredet haben und unsere Träume verspottet haben, die uns Gott durch die Stimme des Heiligen Geistes als Segenshoffnungen offenbarte!

Die mir heute abend zur Verfügung stehende Zeit ist insgesamt zu kurz, um mehr als einen flüchtigen Überblick von dem Reichtum an Belehrung und von der herrlichen Wahrheit, die in diesem Teil unserer Betrachtung enthalten ist, zu geben. Nehmt diesen kurzen Umriß und studiert die Einzelheiten selbst. Jeder Vorfall im Leben Josefs ist voll tiefer Bedeutung in seiner Anwendung auf des HErrn Werk durch Seine Apostel.

Das Sendschreiben an die Gemeinde Philadelphia bezieht sich auf den Zeitabschnitt der Kirchengeschichte, der durch Josef dargestellt wird, nämlich die Wiederherstellung des Apostolischen Amtes.

Lest es in eurer Freizeit und vergleicht es mit den prophetischen Worten Jakobs und Moses betreffend Josef.

Wir können nicht umhin, Gottes besondere Liebe und Gunst zu erwähnen, die Er uns erzeugte. Es ist Seine Gnadenwahl. Aber wir müssen jeden Schein von Selbstgefälligkeit von uns weisen und uns bewußt halten, warum wir erwählt und versiegelt und mit soviel Gnade ausgerüstet worden sind. Es gefällt dem HErrn, ein Familienglied zum Segen für die anderen zu erwählen; eine kleine Schar Versiegelter, die Er gebrauchen kann zur Erhöhung und geistlichen Zusammenfügung aller, Seiner ganzen Kirche, obgleich wir nicht wissen, wie Er es vollbringen wird.

Welch eindrucksvolles Beispiel zeigt uns Josef! O, möchten wir unermüdlich danach trachten, ihm zu folgen! Sein geduldiges Warten und gläubiges Beharren, Gutes zu tun, selbst unter schweren Prüfungen und ungerechten Leiden. Er klagte nicht, sondern erduldet die falschen Anschuldigungen und die verlängerte Gefängnishaft in standhaftem Glauben an Gottes Verheißungen. In ihm war kein rachsüchtiger Geist gegen die, welche ihm Unrecht getan hatten. Er vergab ihnen nicht nur großmütig, sondern verlangte danach, ihnen Gutes zu tun.

Seht, wie er Gott die Ehre gab und alles Lob Ihm zuschrieb. Er verzichtete auf alles Ansehen bei Pharaon, der seine Weisheit schätzte, und schrieb alles Gott zu. Er erhob sich nicht gegen seine Brüder, sondern umarmte sie in brüderlicher Liebe.

Sie mußten versucht und geprüft werden, doch während er im Verborgenen weinte, wartete er in weiser Überlegung, bis er die Gewißheit erlangte, daß der Segen, den er ihnen geben konnte, auch in rechter Weise empfangen und gebraucht würde.

Laßt mich euch daran erinnern, daß Leiden und Demütigung jeder Erhöhung und Belohnung vorangehen müssen. David spricht davon im 105. Psalm: „Er sandte einen Mann vor ihnen her, Josef ward zum Knecht verkauft; seine Füße spannten sie in den Stock sein Leib mußte in Eisen liegen. Bis daß Sein Wort kam, und die Rede des HErrn ihn durchläuterte. Da sandte der König und ließ ihn losgeben, der HErr über Völker hieß ihn herauslassen. Er setzte ihn zum Herrn über sein Haus, zum Herrscher über alle seine Güter, daß er seine Fürsten unterwies nach seiner Weise und seine Altesten Weisheit lehrte.“

Welch eine Verheißung auf das zukünftige herrliche Werk im Himmelreich! Doch beachtet, daß wir des HErrn Zeit abwarten und Seine Zucht ertragen

müssen. Sollen wir murren, weil des HErrn Werk fehlgeschlagen zu sein scheint? Schien nicht Josefs Arbeit in Potiphars Haus auch mit einem Fehlschlag zu enden? Schien sein Fall nicht hoffnungslos zu sein, als er als Sklave im Gefängnis war? Dennoch achtete Gott die ganze Zeit auf seinen standhaften Glauben und dessen Früchte, die von den Menschen nicht gesehen wurden.

So müssen auch wir lernen, im Glauben, nicht im Schauen zu wandeln. Das ist das wahre Wesen des Triumphes Gottes im Menschen.

Können wir nicht erkennen, daß Gott uns jetzt, wie damals Josef ins Gefängnis gelegt hat, in dem wir eingeschlossen nicht in der Lage sind, vorwärtszuschreiten, sondern in stillem Nachsinnen uns selbst überlassen sind? Hat Gott vergessen, gnädig zu sein? Nein! Wenn die vorgesehene Zeit herangekommen ist, wird der König senden und uns herauslassen; aus unseren Banden, aus unserer Demütigung und Abgeschlossenheit.

Laßt uns Mut fassen und auf den HErrn vertrauen, denn Er ist treu, der es verheißten hat. Laßt uns dem Beispiel Josefs nacheifern, laßt uns daran denken, daß „Philadelphia“ Bruderliebe bedeutet. Laßt uns verlangen nach der Zeit, wo unsere Liebe zu al-

len, die den Namen Christi tragen, Ausdruck und Betätigung finden wird, wenn der HErr den Weg öffnet.

Um der künftigen Herrlichkeit willen laßt uns die Scham ertragen, die uns überkommen muß, wenn wir an unsere Unwürdigkeit, unsere vielen Sünden, Unzulänglichkeiten und vorigen schweren Übertretungen denken. In der Einsamkeit des Gefängnisses sind dies die nützlichsten Gedanken; wir tun gut daran, unsere Lage zu erkennen und uns in wahrer Reue zu demütigen, weil wir wissen, daß der König uns herausführen und mit Seiner Herrlichkeit überkleiden will. Wir können Seine königlichen Gewänder nur mit einem demütigen und zerknirschten Geiste tragen, sonst würden wir zu unserer eigenen Ehre und nicht zur Ehre dessen, der uns erlöst hat, herrschen.

Er hat uns bekleidet mit Seiner Gerechtigkeit und erfüllt mit Seinem Geist. Ihm sei alle Ehre und Preis!

Dies ist die notwendige Vorbereitung: wie kurzichtig muß der Geist sein, der vor solcher Zucht zurückschreckt! Es ist keine freiwillige Demütigung, sondern Gott hat uns dazu aufgefordert. Es sollte unsere Freude sein, darauf mit ganzem Herzen zu antworten, damit Er in uns machtvoll wirken kann und uns bereit machen kann für die Segensströme, die Er

auf uns fließen lassen will, wenn wir für ihren Empfang bereit sind. Nicht, um sie für uns selbst zu gebrauchen, sondern um sie als gute Haushalter Seiner unendlichen Schätze auszuteilen, zum Segen Seines ganzen Volkes.

DIE LETZTEN TAGE DER CHRISTLICHEN HAUSHALTUNG

Benjamin — Laodicea

„Und es begab sich, daß Rahels Seele entfloh, denn sie lag im Sterben, und sie gab ihrem Kind den Namen Benoni; aber sein Vater nannte ihn Benjamin.“

(1. Mose 35,18)

Es gibt wenige Vorkommnisse in der Heiligen Schrift, die bewegender sind als jene, die mit der Geschichte Benjamins, des jüngsten Sohnes Jakobs, Josefs Bruder, den sein Vater am meisten liebte, zusammenhängen. Für uns, deren Bestimmung es ist, in den Schlußtagen der christlichen Haushaltung zu leben, ist es von besonderem Interesse, Lehren zu ziehen aus dem, was uns über die beiden Söhne der über alles geliebten Rahel berichtet wird, denen der Erzvater Jakob seine größte Zuneigung zukommen ließ. Ihr hatte Gott den Segen der Nachkommenschaft verwehrt bis an das Ende der langen Zeit seiner Dienstbarkeit, die Jakob bei dem selbstsüchtigen und gewinnsüchtigen Verwandten Laban zubrachte, fern von der Heimat seiner Väter, fern von dem geweihten Ort, wo Gott ihm begegnet war und ihm die vormali-

gen Verheißungen, die Er seinen Dienern Abraham und Isaak gemacht hatte, erneuerte.

Im Lande seiner freiwilligen Knechtschaft waren ihm 10 Söhne geboren worden; fast 20 Jahre waren vergangen seit seinem Auszug aus Bethel, „der Stätte Gottes.“ Während dieser Zeit war er anscheinend ganz in den Dingen dieser Welt aufgegangen und hatte die Güter dieser Welt angehäuft. Gott hatte seine Arbeit gesegnet, alles schien ihm zu gelingen, aber der eine brennende Wunsch seines Herzens war ihm verwehrt worden; Rahel war kinderlos. Doch als die Zeit erfüllt war, lesen wir, „gedachte Gott Rahels“ und sie gebar einen Sohn, welchen sie Josef hieß.

Das war der Wendepunkt in Jakobs Leben. Höhere und heiligere Gedanken erfüllten fortan seine Seele. Er erinnerte sich des Bundes, den Gott mit ihm gemacht hatte. Er begann endlich zu erwägen, was dieser Bund bedeutete, wie er doch in Padan-Aram ein Fremdling war und nicht das himmlische Erbe gesucht hatte, welches ihm Gott verheißen hatte. Er konnte nicht länger zufrieden sein mit dem irdischen Wohlstand, der ihn umgab. Er war bisher seinem eigenen Wege gefolgt, aber nun endlich wollte er Gottes Weg suchen. Es war ihm ins Herz gegeben, dies zu tun, und Gott merkte auf ihn und erschien ihm und zeigte ihm, was er tun mußte und sagte: „Ich bin der

Gott, der zu Bethel dir erschien, wo du mir den Gedenkstein aufrichtetest und ein Gelübde tatest; mache dich auf, ziehe aus diesem Lande und kehre zurück in dein Geburtsland.“

Ach, teure Brüder, wenn wir unsere Herzen zu Gott wenden und an die Gelübde gedenken, die wir getan haben, wenn unsere Neigungen nicht länger auf irdische Dinge sich richten, sondern wenn wir anfangen, an unser himmlisches Bürgerrecht zu denken, dann wird Gott sich wieder zu uns wenden und uns klarmachen, was Er von uns getan haben wollte; und das wird sein, unser Antlitz heimwärts zu richten, dem Lande der Verheißung entgegen, zu dem Gott uns sicher führen will.

So trat Jakob, als Josef geboren worden war, unter göttlicher Leitung seine Heimreise an. Diese seine Heimreise wird uns Abschnitt für Abschnitt mit manchem interessanten und bedeutsamen Vorfall berichtet. Sie ist uns zur Ermahnung geschrieben, auf die das Ende aller Dinge gekommen ist.

Denn Gott hat uns durch die Stimme des Heiligen Geistes belehrt, daß in diesen Berichten wie in einem Gleichnis die Dinge verborgen sind, welche die Geschichte des geistlichen Israel, der Kirche Christi betreffen, die lange in Knechtschaft unter den Mäch-

ten dieser Welt, zufrieden mit irdischem Wohlstand, leider in Unkenntnis ihres himmlischen Berufes und der göttlichen Absichten mit ihr war. Es wird zweifellos öfter vorgekommen sein, daß sich Jakobs Gedanken wieder den Verheißungen und Gelübden zugewandt hatten, die für ihn von so tiefer Bedeutung waren, aber sie waren nur flüchtig und vorübergehend gewesen und hatten keinen bleibenden Eindruck hinterlassen.

So ist es auch in den vormaligen christlichen Zeiten gewesen; manch frommer Diener Gottes hat über diese Dinge nachgedacht, aber es geschah in der Abgeschlossenheit. Solches Nachsinnen hat keine deutliche Heimwärtsbewegung als Ergebnis gehabt. Es wartete alles auf die Zeit, wo Gott selbst eingreifen würde, wie Er es tat, als Er Seiner Kirche das Apostolische Amt wiedergab, einen erstgeborenen Sohn, nicht von irgendeinem Amte, das Ihm bis dahin geistliche Söhne geboren hatte, sondern der Sproß der glühenden, unmittelbar von Ihm ausgehenden Liebe.

Solcher Art war die Gabe von Aposteln in diesen Tagen. „Gott gedachte Rahels“, und diese gesegnete Hoffnung äußerte sich auf einmal in ungestüme Kraft, und in der Kirche entstand das sehnsüchtige Verlangen, das Angesicht gen Zion zu richten und Gottes Absicht in ihr geschehen zu lassen.

Aber diese Absicht fand nicht ihr Ende in Josef. Da war noch ein anderer Sohn hervorzubringen, der Abkömmling der gleichen gebietenden Liebe, ein Sohn, der für immer Josef beigelegt werden sollte, ohne den auch der Segen Josefs unvollkommen sein mußte. Über diesen anderen Sohn möchte ich einige Gedanken zum Nachsinnen heute abend äußern. Ihr seid euch alle wohl bewußt, daß die Kirche im Laufe ihrer Geschichte von Pfingsten bis zur Gegenwart sehr unterschiedliche Epochen durchschritten hat, und daß diese Epochen nach Gottes Vorsehung durch die Söhne Jakobs vorgebildet sind, was sie betreffend in der Schrift berichtet wird, und daß vermerkt ist, daß sie nicht in der Reihenfolge ihrer Geburt, sondern jeder in der Reihenfolge, die der Geist Gottes eingab, in dem Segen des sterbenden Jakob genannt wurden.

Wir haben schon festgestellt, daß in Josef die Apostolische Periode vorgebildet ist, die zu Ende ging, als es dem HErrn gefiel, den letzten Seiner Apostel, Herrn Woodhouse, zur Ruhe zu legen. Dieser Umstand allein schon gibt Anlaß zu dem schwerwiegenden Gedanken, daß wir jetzt in der Endphase der christlichen Geschichte, in den letzten Tagen an der Schwelle abschließender Vorgänge, dem Abschluß der gegenwärtigen Haushaltung uns befinden, und wir

sollten in Erwartung der Ereignisse sein, die das Gegenbild von Benjamin und dem Bericht über ihn sind.

Ihr werdet vielleicht zu mir sagen, warum sollen wir die Nase neugierig auf die Zukunft richten, die in Gottes Händen ist? Ich antworte euch, daß wir nicht in träger Neugier dies tun sollten, noch nutzlosen Vermutungen über das, was geschehen wird oder welches die Weise sein wird, in der Gott alles zu Ende bringen wird, Raum geben sollten.

Was Er tun wird, ist unumstößlich sicher, doch zu Seiner Zeit und auf Seine Weise. Wir müssen in Geduld auf Seine Enthüllungen warten, dennoch kann nichts klarer sein als die Ermahnungen, die in der Heiligen Schrift enthalten sind, daß wir achten sollen auf die Zeichen der Zeit und jede Andeutung des weiter vorwärtsschreitenden göttlichen Ratschlusses, auf daß wir nicht ahnungslos und unvorbereitet gefunden werden. Wir gehören nicht zu denen, die da sagen „wo ist die Verheißung Seiner Zukunft!“ Wir sollen achten auf die Zeichen, die uns gegeben sind, wir sollen einander ermahnen, und das um so mehr, als sich der Tag naht.

So ist denn klar, daß wir verpflichtet sind, den Zeichen, die um uns her geschehen. Beachtung zu schenken. und wir tun wohl daran, zu erwägen, was

uns in bezug auf Benjamin gesagt wird; wir sind im Begriff in das Gegenbild dieser Periode unmittelbar einzutreten.

Laßt mich zunächst eure Aufmerksamkeit auf die Bedeutung der beiden Namen, die ihm bei seiner Geburt gegeben wurden lenken.

Seine Mutter gab ihm in ihren Todeswehen den Namen Benoni, d.h. „Sohn der Schmerzen.“ Aus ihrer Sicht war er der Anlaß ihrer Leiden; es war der unmittelbare Eindruck, den sie in ihrem Zustande hatte, bedeutungsvoll für die Zukunft dieses Ortes, an dem das Ereignis stattfand. Es war in Ephrath oder Bethlehem, wo 1730 Jahre später Christus als der Mann der Schmerzen und der Leiden geboren wurde.

Bethlehem, die Stätte, wo die kleinen Kinder auf Befehl des Herodes abgeschlachtet wurden, wie es durch den Propheten Jeremia vorausgesagt worden war, wenn er von Rahel spricht, die über ihre Kinder weint und sich nicht trösten lassen will, weil es aus mit ihnen war. Ja, wahrhaftig, vom sterblichen menschlichen Gesichtspunkt redet Benjamin zu uns von Kummer und Qual in fast jeder geschichtlichen Erwähnung.

Wir sehen die Qual seines gealterten Vaters, als Benjamin nach Ägypten gebracht werden mußte, als er sagte: „Wenn ihm ein Schaden widerfährt, werdet ihr meine grauen Haare mit Kummer in die Grube fahren lassen.“ Qual widerfuhr auch seinen Brüdern, als der silberne Becher in Benjamins Beutel gefunden wurde, und jeder von ihnen sein Leben gegeben hätte, um Benjamin zu retten.

Qual litt auch ganz Israel nach jenem entsetzlichen Krieg, in dem sie fast vollständig den Stamm Benjamin vernichtet hatten und nachdem sie diese bittere Tatsache festgestellt hatten, sich im Hause des HErrn versammelten und weinend ihre Stimmen erhoben und riefen: „Heute ist ein Stamm von Israel gerissen worden.“ (Richter 21, 2—3)

Qual kam auch David an, als Saul und Jonathan und die Tausende mit ihnen erschlagen auf dem Berge Gilboa lagen, Saul der König und der geliebte Jonathan aus dem Stamme Benjamin. Und wenn wir zu den Tagen der Christenheit kommen, welche Qualen gab es da unter den Jüngern, als Saul von Tarsus, auch aus dem Stamme Benjamin, gleich einem reißenden Wolf welchen Ausdruck Jakob in bezug auf Benjamin gebraucht hatte, die Herde Christi verwüstete und verfolgte, indem er alle vernichtete, die dem HErrn folgten.

Vom menschlichen Standpunkt aus kennzeichnen Kummer, Leid und Qual den ganzen Bericht über Benjamin, und wir wissen wohl, daß diese Züge charakteristisch sein werden für die Endzeit der Christenheit in jener großen Trübsal, die unser HErr vorausgesagt hatte, als Er sagte: „Dann wird eine solche große Trübsal sein, wie seit Beginn der Welt nicht gewesen ist, noch jemals sein wird, wenn jene Tage nicht verkürzt würden, würde kein Mensch selig, aber um der Auserwählten willen, werden die Tage verkürzt werden.“

Versteht ihr, Brüder, daß wir jetzt an der Schwelle dieser Tage stehen?

Doch wende ich mich jetzt einem anderen Betrachtungspunkt unseres Gegenstandes zu.

Jakob wollte ihn nicht Benoni „Sohn meiner Schmerzen“ sondern Benjamin „Sohn meiner Rechten“ genannt haben. Das war der göttliche Gesichtspunkt! Kummer muß in der Tat dabei sein, aber der Vater schaut über den Kummer hinweg. Er sieht die Herrlichkeit, die Macht und den Sieg, die durch diesen Pfad des Leidens erreicht werden. Er sieht in Benjamin das Mittel und Werkzeug, durch welches diese Herrlichkeit erreicht wird.

Erinnert ihr euch, was der Prophet Micha über Bethlehem, den Geburtsort Benjamins sagte? „Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Städten Judas, aus dir soll mir kommen, der über Israel HErr sei, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.“

Benjamin „Sohn meiner rechten Hand.“ Er ist es, durch welchen Gottes mächtige Absicht verwirklicht werden soll, der jüngste und geringste aller Stämme Israels, der letzte im Zeitpunkt, doch der erste in Gunst und Segen. Habt ihr niemals darüber nachgedacht, was der Ausdruck „Benjamins Mahl“ bedeutet? Seine Portion war fünfmal so groß als die jedes anderen Bruders, und trotzdem waren sie nicht neidisch auf ihn. Nein, wir lesen, daß sie fröhlich mit ihm waren. Ich werde auf diesen Vorfall später zurückkommen; zunächst muß ich etwas mehr über diesen göttlichen Namen „Sohn meiner rechten Hand“ sagen.

Ihr seid alle vollständig vertraut mit den prophetischen Andeutungen „die rechte Hand“ der ausführenden Gewalt der Absichten Gottes. Was die Stellung betrifft, ist die rechte Hand, der Ort der Auszeichnung, der Vorzugs- und Ehrenplatz. Unter den Gliedern des Körpers ist sie das hervorragende Glied, welches der Mensch normalerweise gebraucht, mit dem er seine Arbeiten und seine Absichten ausführt. Und

das ist genau damit gemeint, wenn wir lesen, daß Christus die sieben Sterne in Seiner rechten Hand hält, oder Seine Rechte ausstreckt, um zu erhöhen oder zu segnen. Es ist Sein Apostolat, durch welchen Er zu Seiner ganzen Kirche redet, durch welchen Er sie regiert und leitet und durch welchen Er sie versiegelt.

„Sohn Meiner rechten Hand“ bedeutet daher ganz klar, daß diese Bewegung in der Kirche, welche das Gegenbild von Benjamin sein wird, eng verbunden mit dem Apostolischen Amt sein muß, und doch ist es zur selben Zeit kein Amt durch Apostel. Als Benjamin dem Josef hinzugeführt wurde, sagte er: „Gott sei dir gnädig, mein Sohn.“ Und doch war er nicht sein Sohn, sondern sein Bruder. Kein Nachfolger, vom Altersunterschied abgesehen. Mardochai war auch vom Stamme Benjamin!

Jetzt laßt mich eure Aufmerksamkeit auf einen anderen Gedanken lenken. Wir entnehmen dem Wort der Heiligen Schrift, daß die Endzeit dieser Haushaltung durch ein sehr starkes prophetisches Amt gekennzeichnet sein wird. Die „zwei Zeugen“ tragen ein prophetisches Zeugnis aus, wie wir in Offenbarung 11 lesen. Das Zeugnis der „sieben Engel mit den sieben Posaunen“ hat gleicherweise prophetischen Charakter, möglicherweise nicht selbst prophetisch, aber es

ist, wie wir in Offenbarung 7 lesen, entsprechend dem Wort, wie es Gott Seinen Knechten, den Propheten, offenbart hat.

Wie wir nun gesehen haben, daß die „rechte Hand“ des HErrn das Apostolische Amt bedeutet, so die „linke Hand“ das prophetische. Kann es denn nur ein sonderbares Zusammentreffen sein, daß bei nicht weniger als drei Gelegenheiten in der Schrift berichtet wird, daß eine bemerkenswerte Eigentümlichkeit des Stammes Benjamin war, daß so viele Krieger Linkshänder waren? Elijud, der Richter, war Linkshänder. Es gab 700 ausgesuchte Leute in Benjamin, die Linkshänder waren, und jeder von ihnen konnte die Steinschleuder handhaben und verfehlte nicht um Haaresbreite (Richter 20, 16). Und in 1. Chron. 12,2 lesen wir, daß Sauls Brüder in Benjamin ihre linke Hand zum Steinschleudern und Bogenschießen gebrauchten. Das wird von keinem anderen Stamm berichtet.

In diesen Tagen, wo der HErr Seine rechte Hand eine Zeitlang zurückgezogen hat und wo wir keine Apostel bei uns haben, tut der HErr Seinen Willen durch das Wort der Weissagung Seinen Knechten, den Koadjutoren kund. Es ist das sichere und verlässliche Wort, das da scheint als ein Licht in der Finsternis, und wir machen unter den vielen gegebenen

Hinweisen die bedeutsame Feststellung, daß wir in die Benjamin-Periode eintreten.

Ich sagte schon, daß wir nicht so vermessen sein sollen, vorauszusagen, wie oder wann Gott Seine Absichten zur Vollendung bringen wird. Wenn wir also von dem, was noch zukünftig ist, reden, muß es mit äußerster Vorsicht geschehen. Es scheint jedoch klar zu sein, daß es eine große Aufgabe gibt, die uns gestellt ist, die die Erfüllung des langersehnten Verlangens unseres HErrn bedeutet; einen göttlichen Zweck, der seine Vollendung in der Benjamin-Periode erfahren wird; eine ganz klar bezeichnete Pflicht, die uns als Versiegelte, für Gottes besondern Dienst Abgesonderte, immer gegenwärtig sein muß. Das ist der Weg, den wir wandeln müssen. Das muß der Geist sein, der unser ganzes Leben zu beherrschen hat, wenn des HErrn Ratschluß nicht länger durch unsere betrübliche Unzulänglichkeit gehindert werden soll.

Der Zweck, der erreicht werden soll, ist die Zusammenführung des Volkes Gottes in die Einheit des Leibes Christi, für die der HErr so inständig gebeten hatte „daß sie alle eins seien, wie Du, Vater in Mir, und Ich in Dir, auf daß die Welt Glaube, daß Du Mich gesandt hast.“ (Joh. 17, 21)

Die elendiglich gespaltene Kirche Christi, zerrissen und zerfallen in Einzelteile durch getrennte Meinungen der Brüder, muß geheilt und so wieder vereint werden, daß die Welt endlich glauben wird, daß die Spötter zum Schweigen gebracht und die Ungläubigen überzeugt werden. Die Schande der Jahrhunderte muß abgetan werden, so wie die Schmach Ägyptens getilgt ward, als der Jordan durchschritten wurde.

Der Weg, durch welchen dieses erstrebenswerte Ziel erreicht werden soll, ist erstens die Anerkennung unserer vormaligen Sünden, das Hinwenden zu Gott in demütiger Zerknirschung und der Geist wahrer Reue; zweitens das uneingeschränkte Abtun aller Eitelkeiten und allen Gezänks, aller Verachtung und allen Spotts gegen unsere Brüder, die Kinder des Einen Vaters, obgleich wir Abkömmlinge verschiedener Amtsformen sein können.

Achtet darauf, wie diese Punkte in der Geschichte Benjamins abgeschattet sind. Die Hinzuführung Benjamins weckte das Gewissen der Söhne Jakobs und ließ sie erzittern in der Erinnerung an ihre Sünden, als sie sagten: „Wir haben uns schwer versündigt gegen unseren Bruder, daß wir nicht seine Seelenangst sahen, als er uns anflehte und wir nicht auf ihn hörten.“

Seht, wie dann ihre Herzen sich verbanden. Wie erst Ruben, dann Juda sich bereit erklärten, sich selbst zu opfern, und sogar ihre Kinder zum Segen für die anderen, und so sich die ganze Familie eins zeigte im Geiste brüderlicher Liebe und Pflichtbewußtsein gegenüber ihrem Vater.

Das war es, was Josef sehen wollte; ihre rechte Vorbereitung auf die umfassende Versöhnung, bei der er sich ihnen zu erkennen geben konnte. Derselbe Geist brüderlicher Einigkeit wurde wieder offenbar, nach dem hartnäckigen Kampf mit Benjanim, welchen ich schon erwähnt habe, aber erst nach dem Bekennen ihrer Sünden und ihrer Demütigung vor dem HErrn.

Wiederum war es die tiefe Trauer ganz Israels beim Tode Sauls und Jonathans, die zur Einigung der Stämme unter König David führte. Laßt uns daher uns darauf vorbereiten, derselben tiefen Reue teilhaftig zu werden; nicht in einer förmlichen Weise unserem Kummer Ausdruck zu geben, sondern in einer anhaltenden Betrübniß zu verharren, daß wir nicht in Übereinstimmung mit dem HErrn gewesen sind hinsichtlich Seiner Liebe zu allen Seinen Kindern, daß wir nicht mit ganzem Herzen nach der Hinwegnahme der Schranken getrachtet haben, die so lange die Söhne des geistlichen Israel getrennt haben, sondern

vielmehr dazu beigetragen haben. Laßt uns jeden Flecken sektiererischen Geistes abtun und den HErrn inbrünstig bitten, daß Er uns so leiten möge, daß er uns am Ende so gebrauchen kann, daß die Tür aufgetan wird, die Gelegenheit uns gezeigt wird, selbst wenn es durch viel Leiden sein mag, die zum Zusammenführen aller Christen zur Bezeugung der wahren Einheit der einen Kirche Christi führen wird.

Wenn unser hochgelobter HErr, der die Herzen erforscht, diesen Geist in uns aufkommen sieht, dann wird Er sich nicht länger zurückhalten können. Er wird kommen und sich kundmachen und Seiner ganzen Kirche das volle Maß des Friedens und Segens bringen.

Er wird es tun, wenn Er uns versucht und erfunden hat, wenigstens einige von uns, die sich ernsthafter Fürbitte hingeben und bereit sind, sich selbst zu opfern. Laßt uns danach streben, zu jenen zu gehören, die völlig ergeben, bereit sind, um des Leibes, der Kirche willen, Geist, Seele und Leib Ihm zu Füßen zu legen, daß wir Werkzeuge in Seiner Hand werden möchten, um Seinen Ratschluß zur Vollendung zu bringen zum Segen Seiner ganzen Kirche und zur Ehre Seines Heiligen Namens.